

Hohtag der Königin zu Al'Muktur

Stadt Al'Muktur, 22. Rondra 1027 BF

Auf dem Pferdebrunnenplatz (später Nachmittag)

STEFAN T:

„Losmachen, ihr Tölpel! Losmachen sollt ihr mich!“, schrie Tiftal Ui Stepahan aus Leibeskräften, nachdem ihn die Waldwächter Grobiane in Diensten des Barons v. Flogglond vor geschlagenen achteinhalb Stunden an den Pranger am Rande des zentralen Platzes der ‚Unbezwingbaren‘ angekettet hatten.

Drei dreckstarrende Gassenjungen schnitten dumme Grimassen direkt vor seinem Gesicht, rotzten ihm geräuschvoll zwischen die Füße oder piesackten ihn mit einer Hahnenfeder, mit der sie ihm an der Nasespitze herumkitzelten.

„Die Erzdämonen sollen euch holen, ihr Plagegeister! Wenn ich hier loskomme, klopp ich euch windelweich, verlasst euch drauf!“

„Na, na, na!“, hörte Tiftal plötzlich eine mahnende Stimme hinter sich, und der Schatten eines Bewaffneten tauchte in seinem eingeschränkten, auf den Boden gerichteten Blickfeld auf. Aus den Augenwinkeln konnte er den roten Wappenrock eines Al'Mukturer Stadtbüttels erkennen, als er seinen im Prangerloch eingeklemmten Hals mühsam zur Seite drehte.

„Wer bist Du ... S-c-h-m-i-e-r-f-i-n-k, und was machst Du hier an unserem Pranger? Ohne Befehl des Landvogts darf man sich hier mitten auf dem Markt nicht einfach so mir-nichts-dir-nichts an den Pranger stellen!“

Tiftal stöhnte auf: „Erstens, Du Rohal, bin ich kein SCHMIERFINK, auch wenn es vielleicht auf dem Schild um meinen Hals stehen mag, sondern Tiftal Ui Stepahan, der Schriftleiter der landesweit bekannten und souverainen Journaille Yaquirblick! Zum Zweiten habe ich mich wohl kaum selbst in diese in höchstem Maße unerfreuliche Lage gebracht, sondern mir wurde von drei Männern Gewalt angetan, die ich für Diener des Barons Sumudan v. Flogglond halten muss! Also befreit mich endlich aus diesem Ding, und dann eskortiert mich zu meinem Schreiber Lares Federigo, der zum Hofstaat Dom Ansvins gehört. Ich will beim Secretair des Landvogts vorsprech ...“

Tiftals letzte Silbe ging im mehrstimmigen Fanfarenhall unter, der plötzlich von den beiden kolossalen Rundtürmen des nahegelegenen Aslamtores zu hören war. Neugierige Rufe und Jubel brandete auf, der selbst das geschäftige Markttreiben plötzlich zur Nebensache werden ließ.

„DIE KÖNIGIN!“, war der durchdringende Ruf einer Torwache zu hören. „DIE KÖNIGIN KOMMT!“

Augenblicklich brandete Jubel auf dem Platz auf, Hüte wurden in die Luft geworfen und Menschenmassen stürmten begeistert los in Richtung des Tores. Rasselnd setzten sich die dicken Ketten der Tortürme in Bewegung und die titanische Zugbrücke senkte sich über den Aquen, während vier Gardisten im Schweiß ihres Angesichts die

quietschende Winde des quaderschweren Fallgatters in Bewegung setzten, das sich langsam hob.

„Tinzal!“, rief ein weiterer Gardist herüber, offenbar der Commandeur, der seine Männer und Frauen mit ihren Hakenspießen einen Kordon bilden ließ, der die schaulustigen Massen zurückhielt. „Lauf hoch in den Palast und melde die Ankunft Ihrer Majestät! Spute dich, verdammt noch mal, spute dich!“

„He, so warte doch!“, greinte Tiftal, als er die sich hastig entfernenden Schritte des Gardisten hörte. „Schließ mich doch erst los, du Schwachkopf! Mein Genick ist schon ganz steif! Bleib stehen! Hörst Du denn nicht ...?“

Der Fanfarenhall schwoll weiter an und mischte sich mit dem Klang von Schnarrtrommeln und Schalmeien, als eine goldbehelmete Vorhut aus zwei Dutzend Caballeros des Kgl.-Gfsl. Leibregimentes „Eslam von Almada“ zwischen den Rundtürmen des Tores hindurch auf die schmale ansteigende Gasse zum Pferdebrunnenplatz hin einschwenkte.

„ALMADA! HOCH! VIVAT! ROHAJA! (und seltener auch AL'MUKTUR! YAQUIRTAL! oder ESLAM!) kreischten die Bürger, die nicht nur dicht an dicht die schmalen Ränder der Gasse säumten, sondern überall auch aus den Fenstern der Häuser lehnten oder sogar von deren Dächern aus Taschentücher und Fahnen schwenkten.

Rote, weiße und blaue Blütenblätter regneten wie ein dichtes Schneetreiben herab, als endlich die jugendliche Almadanerkönigin selbst, strahlend schön, auf dem Rücken eines prächtigen Schlachtrosses in die Festungsstadt einritt - angestrengt lächelnd ihren Al'Mukturer und angereisten Untertanen winkend und huldvoll nach allen Seiten grüßend. Direkt hinter ihr ritten der neuernannte Reichsedle, Infant Eslam v. Eslamsbad und Punin, und Provinzialmarschall Ancuiras Alfaran, komplett gepanzert über dem almadanerblauen Waffenrock.

Die Mienen der beiden Männer waren vergleichsweise ernst, ebenso wie die der ihnen nachfolgenden Leibgardisten der kaiserlichen Panthergarde. Auf sie folgte eine gewaltige Zahl berittener Waffenknechte unterschiedlichster Bewaffnung und Rüstung, die fünfzig gepanzerte Kriegspferde mit Satteldecken aus reinem Damast und Feder-Stirnpanzern und Kriegsbemalung am Zügel mit sich führten, wie sie die Heiden schätzen – offenbar erbeutet in der Schlacht auf den Brigellaweiden! Nach dem Haupttrupp folgten sechs mit Goldbrokat ausgeschlagene Pferdesänften, die von kräftigen Apfelschimmeln getragen wurden – offenbar belegt mit Angehörigen des königlichen Hofstaates und Rohajas Gepäck, worauf noch einmal sechzig Trossknechte, Pferdeburschen, Köche, Mägde, Höflinge und Marketender marschierend nachfolgten. Die Al'Mukturer staunten, applaudierten und jubelten, bis auch der letzte aus dem königlichen Gefolge vorüberdefiliert war, dann zogen sie dem königlichen Zug mit gebührendem Abstand hinterher – immer bergan die sich in steilen Serpentinien zum Almadinpalast hochwindende Achsstraße Al'Mukturs hinauf.

JAY:

Kaum eine halbe Stunde später (die Menschenmenge hatte sich aufgelöst bzw. war Richtung Palast weitergezogen) kam eine Gruppe von sechs Reitern auf den Markt, welche einige Packesel mit sich führten. Staubbedeckt waren Menschen und Tiere, als hätten sie einen langen, harten Ritt hinter sich. Der Anführer sah sich um. „Es ist etwas her, seit dem ich das letzte mal hier war, aber es hat sich nicht viel geändert.“ Einige Zeit weilte sein Blick auf den Mauern der Festung, dem Kerker des Königreiches, dem kaum jemand je entkommen ist. „Wollen hoffen, dass ich nicht für den Rest meines Lebens diese Mauern sehen muss.“ Er wollte gerade das Zeichen zum Weiterritt geben, als sein Blick auf den Pranger fiel. Langsam ließ er sein Pferd zu dem Schandkragen gehen. „Sieh an, sieh an. Wenn ich diesen Dom dort nicht kenne. „Schmierfink“ also, wie, Dom Tifal?“ Der so Angeredete musste sich ein wenig verbiegen, um den Reiter erkennen zu können. „Dom Ramiro? Oh, Euer Hochgeboren, Zierde der Nobleza ... Ihr seid meine Rettung! Ich bitte Euch inständig, befreit mich aus dieser misslichen Lage! Es scheint, als wären nur Dummköpfe und Narren heuer unterwegs, Strauchdiebe zudem, welche mich unrechtmäßig hier angekettet haben. Helft mir, Dom Ramiro, BITTE!“

Der Schelaker konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. „Ich habe es Euch schon oft gesagt, Dom Tifal, Euer Gewerbe wird Euch noch eines Tages den Tod bringen. Immerhin ist es heute nur der Pranger.“ Er gab seinen Soldaten ein Zeichen, welche den Unglücklichen aus seiner Lage befreiten. Sie mussten ihn stützen, da er nach so langen Stunden nicht aus eigener Kraft gerade stehen konnte. „Nun, Dom Tifal, ich hoffe, Euer weiterer Aufenthalt in Al’Muktur mag angenehmer sein. Wenn ich die Zeit finde, werde ich gerne zuhören, wie es dazu kam. Bleibt mir bis dahin gewogen.“ Ohne weiteren Gruß wendete der Baron zu Schelak sein Pferd und ritt zum Quartier der Culminger, um sich für den Hoftag bereit zu machen.

Stadt Al’Muktur, 23. Rondra 1027 BF**Im Drachenhof des Almadinpalastes (am frühen Morgen)****STEFAN T:**

Nur vereinzelte weiße Quellwolken schwebten am blassblauen Himmelszelt über den majestätischen Drachenhof des Almadinpalastes von Al’Muktur. Vor der fünfzehn Schritt hohen, von altalmadinen Rundbogenarkaden verzierten Vorderfront des Hauptgebäudes des einstigen Emirpalastes war eine Baldachin-überspannte Empore errichtet worden, auf der der traditionsreiche Rebenthron des Königreiches stand, bewacht von zwei Hellebardieren des Kgl.-Gfsl. Leibregimentes in Prunkrüstung. Vor dem Thron, zwei Stufen tiefer, stand ein drei Schritt breiter Schreibpult mit drei hohen Lehnstühlen, über dem das almadanische Rossbanner in den eslamidischen Farben wie eine Tischdecke ausgebreitet lag. Eine kunstvoll gearbeitete, übermannsgroße Marmorstatur des Himmelsfürsten Praios halb in Mensch, halb in Greifengestalt, mahnte jeden zur Aussprache der unverfälschten Wahrheit im Angesicht des höchsten Gerichts der Krone. Auf Dutzenden, mit Kissen

ausstaffierten Bankreihen hatten sich Hunderte Magnaten und Großwürdenträger des Almadaner Königreiches versammelt, kaum einer hatte es gewagt, bereits nach dem Ende der offiziellen Landständeversammlung am gestrigen Tage aus der „Unbezwingbaren“ in Richtung der heimatlichen Lehnslände abzureisen. Nicht nur, weil die Almadanerkönigin die Anwesenheit all ihrer Lehnsleute auf diesem kgl. Hoftag gewünscht hatte, sondern auch weil die meisten spürten, dass dieser Tag in guter oder schlechter Weise in der Geschichte des Königreiches Verewigung finden konnte.

Nur wenige Angehörige der Nobleza erhoben sich oder zogen gar den Caldabreser vom Kopf, als die drei für den heutigen Tag bestimmten königlichen Richter hintereinander aus dem Hauptportal des Palas traten und mit würdevollen Mienen, in weiß-goldenen Roben und mit Allongeperücken auf dem Haupt nach vorne zur Empore schritten. Der Hohe Vorsitzende Dom Faldor Hesindia El’Kargendes, der erste Beisitzer und Berichterstatter Magister magnum Gilborno di Montiano und der zweite Beisitzer Dom Serbonio di Verondo waren den meisten Magnaten fremd und unbeschriebene Blätter, bei denen weder mit Klüngelei und Vetternwirtschaft, noch mit Hader und Animositäten in Bezug auf einen der Beschuldigten zu rechnen war, was wohl genau die Absicht der Krone war, als sie sich für diese Rechtsgelehrten entschied. „Was denn, diese drei armseligen Federfuchser sollen über hochadlige Angehörige der Nobleza richten dürfen?“, kamen den auch gleich getuschelte Zweifel unter der versammelten Magnatenschaft auf – doch an allerlei Beugungen des althergebrachten Landrechtsbrauches hatte man sich ja inzwischen schon fast gewöhnen müssen ... Ein heller Fanfarenstoß vom Rashid-Glockenturm beendete denn auch sogleich alle Argwöhnerei, und angetan mit dem Rubinkrone des Königreiches und den Guldernen Sporen betrat die blutjunge Königin selbst den Drachenhof, eskortiert von zwei jugendlichen Schleppenträgern und acht Leibgardisten der Panthergarde, die die neugierig die Köpfe wendenden almadanischen Magnaten im Auge behielten, als habe man es mit einer Horde maraskanischer Rebellen zu tun, was in ihren Augen vielleicht gar nicht soweit von der Wahrheit entfernt lag. Während ihre Leibgardisten hinter der Empore Aufstellung nahmen, nickte die Königin zunächst ihren drei sich verbeugenden Richtern, dann ihren versammelten Lehnsvasallen freundlich zu.

KILIAN:

Der junge Vivar war pünktlich im Drachenhof erschienen und hatte sich zu Dom Sumudan gesellt. Er hatte sich vorgenommen, im rechten Moment zu sprechen und nicht zu wenig zu schweigen und sich innerlich bereits die rechten Worte für eine Aussage vor dem hohen Gericht zurechtgelegt. Wie alle anderen erhob er sich beim Erschallen der Fanfaren und nahm den Caldabreser vom Haupt. Da er die Königin noch nie zuvor gesehen hatte, war er sehr neugierig. Sie sollte eine überaus schöne Frau sein und für Schöne Frauen war Dom Leon schließlich Spezialist. Als nun aber die Herrscherin aller Almadaner auf dem Platz erschien und er ihr strahlendes, von goldblondem Haar umkränzt Antlitz erblickte, veränderte sich etwas in ihm. Während ihr Blick huldvoll über die Reihen der versammelten Magnatenschaft wanderte und auch ihn kurz

striefte, begann urplötzlich sein Herz schneller zu schlagen. Das Blut schoss ihm ins Gesicht und er zitterte leicht.

Der alte Flogglonder, der sich wie alle anderen wieder gesetzt hatte, blickte verdutzt zu dem einsam dastehenden Caballero auf. „Was ist dir, Leon?“, zischte er.

Dieser antwortete nicht, sondern starrte weiterhin unentwegt auf die Königinnentribüne.

Da zog er den Jüngling am Ärmel wieder auf sein Kissen zurück. „Was ist denn in dich gefahren?“, wiederholte er.

Dom Leon packte seinen Arm und flüsterte, in nicht anblickend, in einem Tonfall der Ergriffenheit: „Ich habe mich verliebt, Sumudan. In die schönste Domnätella Derens ...“

„Du hast was? Man sagt dir doch noch, dass Du dich alle naslang verlieben tätest, mein –“ Der Baron brach ab und folgte den Blicken des Jüngeren mit den Augen, woraufhin er ihn ungläubig anstarrte. „Du Tölpel! Wie kannst du dich nur in die Königin vergucken, Potzdonner? Bist du übergeschnappt“, zischte er gedämpft.

Dom Leon gab keine Replik auf die berechnete Frage, sondern meinte nur: „Ich werde ihr gegenüber nicht lügen können ...“

STEFAN T:

„Meine treuen Vasallen!“, begrüßte Rohaja v. Gareth und Almada ihre Lehnsleute mit fester Stimme. „Seid bedankt für Euer zahlreiches Erscheinen, um Uns mit Rat und Tat beizustehen, wie es guter und alter Brauch ist!“ Merklich verdunkelte sich die Miene der jungen Monarchin, die sich beim Sprechen die Seite hielt, als schmerzte sie die in der Schlacht von Brig-Lo erlittene Verwundung. „Der Anlass unserer Zusammenkunft ist gleichwohl wenig erfreulich: Unser treuer Cron-Vogt zur befreiten Stadt Omlad erhob Klage gegen hochrangige Vasallen Unserer Krone – Sie hätten sich in niederträchtiger und hochverrätersicher Weise gegen Unser Haus und Unsere Herrschaft verschworen, als Mitglieder eines separatistischen Geheimbundes an einem Komplott wider die Krone geschmiedet, dessen Ziel nicht weniger als die Beendigung Unserer Herrschaft war!“

Die blauen Augen der jungen Königin blitzten ungläubig und verstimmt, während sie ihren Blick über die Reihen der Magnatenschaft schweifen ließ. Auf ein Nicken Ihrer Majestät begann der zweite Beisitzer nochmals kurz das Schreiben Gwain v. Harmamunds durchzulesen, welches zur eigentlichen Ursache des Hoftags geworden war, ehe auch er seinen Blick über die Magnaten wandern ließ. Magister Gilborno räusperte sich kurz:

„Wie ich feststelle, ist von den im Schreiben Dom Gwains namentlich Beschuldigten allein Baron Bernfried v. Falado zum Rabenfels vor dem Hohen Gericht erschienen. Dom Gonzalo di Madjani – Euer vormaliger Ratsmeister zu Punin, Majestät – soll bei Kämpfen in Omlad gefallen sein, wie verschiedene Würdenträger während des gestrigen Zusammentritts der Landstände zu Protokoll gaben. Gleichwohl gibt es noch keine stichhaltigen Beweise für sein Ableben. Ist unter den hier Versammelten eine oder einer, der sicheres Zeugnis über Dom Gonzalo di Madjanis Tod ablegen kann? Gleichwohl ist ein jeder und eine jede, die darüber näheres weiß, verpflichtet, dem Gericht der Krone Auskunft zu erteilen über den Verbleib und Aufenthaltsort des Barons Ramiro v. Culming-Alcorta, der Landedlen

Richeza v. Scheffelstein und der Edlen Salandra v. Therenstein!“

JAY:

Durch die Versammlung drängte sich eine kleine Schar. Zuvorderst, den Wappenrock mit dem gerüsteten Dragoner, in der einen Hand einen abgeschlagenen Novadikopf, in der anderen Hand einen Khunchomer, ging unverkennbar der Baron zu Schelak voran. Hinter ihm zwängten sich vier Bedienstete mit dem Wappenrock Schelaks, dem goldenen, von einem Pfeil in die Brust getroffenen Hirschen auf schwarz, durch die Menge, eine mit einem Tuch bedeckte Trage zwischen sich.

„Ich bin hier, Majestät!“, erscholl die Stimme des Alcorta, „mich jeder Anklage zu stellen, sei sie auch noch so feige und falsch. Und da sie bereits ehrverletzend hier öffentlich kundgetan wurde, sei mir erlaubt, dieser infamen Unterstellung Einhalt zu gebieten.

Man wirft mir vor, Eure Herrschaft unterminiert zu haben, gar dem Bund der ‚Hüter des Almadin‘ anzugehören. Und was ist der Beweis? Einzig die Aussage eines gesuchten Mörders! Ich wurde nicht auf frischer Tat ertappt und könnte dies auch nicht, da ich zu den Zeitpunkten, an denen die Gräueltaten der Hüter begangen wurden, mit Zeugen an einem anderen Ort war. Unter welchem Recht leben wir, wenn Magnaten allein deswegen vor ein Gericht zitiert werden? Hat jemand nach meinen Verdiensten gefragt, bevor er die Anklage auf Pergament bannte, um die Unsinnigkeit jener Unterstellungen zu erkennen? Darum lasst mich diesen Federfuchsern und schlechten Ratgebern, die Euch, Majestät, zu diesem Gericht riefen, folgendes in Erinnerung bringen:

Primo: Noch als junger Leutnant kämpfte ich fern der Heimat, um das Reich vor Schaden zu bewahren. An der Seite so vieler tapferer Kameraden, welche Boron in seiner Gnade zu sich rief, focht ich an der Trollpforte wider die Schwarzen Horden.“ Er machte ein Handzeichen, worauf ein Bediensteter einen verbeulten Kürass unter dem Tuch hervorholte, der die Insignien des Almadaner Leibregimentes trug. „Ist es Verrat, das Reich zu schützen? Wenn ja, bin ich schuldig!

Secundo: Kurz bevor man mich zum neuen Baron zu Schelak bestellte, geschah es, dass Prinz Eslam unter Arrest genommen wurde vom Junker zu Hammelborn. Nachdem die Culminger Liga sich gegründet hatte, entschlossen sich die dort versammelten Barone, zu denen zu gehören ich die Ehre habe, dem Prinzen ein Ehrengelot zu geben. Sie schickten deshalb Mercenarios aus, bezahlt mit Gold aus dem Privatsäckel, damit solch ehrabschneidende Haft einem Prinzen von Geblüt nie wieder geschähe. Wenn es Verrat ist, das Leben und die Gesundheit eines Prinzen des Hauses Gareth zu schützen, so bin ich schuldig!

Tertio: Wie einige wissen, habe ich Latifundias im Albernischen und dort den Titel eines Junkers zu Gilgins. Als Albernien, die Heimat Eurer Mutter, Majestät, im Kampf gegen die Orken Hilfe benötigte, gab ich ohne zu Zögern Anweisung, von meinen dortigen Ländereien in den Kampf zu werfen was möglich war. Als Dank übergab Königin Invher, stellvertretend für den albernischen Adel und das albernische Volk, u.a. mir den so geheißenen ‚Albernischen Freundschaftsring‘.“ Wieder gab der Schelaker ein Zeichen, wieder ein Griff unter das Tuch. Ein Bediensteter ging mit

einem Kissen auf die Königin zu und präsentierte einen Ring aus Gold, der als einzigen Schmuck drei eingravierte Kronen – das albernische Wappen – trug.

Dom Ramiro fuhr fort. „Der Ring stellt ein sogenanntes Freundschaftspfand dar. Sein rechtmäßiger Träger wird Zeit seines Lebens in jeder albernischen Stadt und auf jedem albernischen Herrschaftssitz ein willkommener Gast sein. Sollte er einmal in Not und Gefahr geraten, kann er sich mit der Bitte um Hilfe an die Königin Albernias und jeden ihr loyal ergebenden albernischen Adeligen wenden und wird dort jede Hilfe erhalten, die in den Möglichkeiten der albernischen Krone liegt. Wenn es denn also Verrat ist, die Heimat Eurer Mutter zu schützen, Majestät, und dies ein Angriff auf Eure Herrschaft sein sollte, so bin ich schuldig!

Quarto: Als Patriot, der seine Heimat liebt, und als Magnat, der den Eid geschworen hat, dieses Königreich zu verteidigen, war ich an der Reconquista beteiligt. Wie zu Trallop kundgetan wurde, ist die Reichsmark Amhallassih ein Teil des Reiches, überfallen von den Novadis, denen ich als Zwölfgöttergläubiger im Namen Rondras entgegenzutreten habe. Wie notwendig dies ist, Majestät, musstet Ihr zu Brig-Lo unlängst selbst erkennen! Somit wurde ich durch die Gnade und das Vertrauen der anderen Magnaten Almadadas zum Anführer des Heeres gewählt, das den Preis für das gewonnene Zwölferduell zu Yrosien vom Emir einforderte ... einfordern musste mit Waffengewalt, da der Besatzer wortbrüchig wurde. Somit eroberten wir Omlad im Namen des Königreiches, befreiten viele zwölfgöttergläubige Sklaven und gaben Euch, meine Königin, einen Teil Eures Königreiches zurück. Wenn es Verrat ist, seine Eide zu halten, das Königreich zu verteidigen, Eure Herrschaft zu mehren und den Zwölfen zu huldigen, so bin ich schuldig!

Quinto: Mein Einsatz vor Omlad, bei dem ich Gesundheit und Leben auf Spiel setzte und durch eine Dschadra fast Golgaris Schwingen hörte, hat sich ausgezahlt, denn die Stadt ist jetzt Euer. Ich tat dies selbstlos und ohne auf persönlichen Gewinn zu hoffen. Dass dies auch das Königreich so sieht, wurde mir durch die Landstände offenbar. Denn diese verliehen mir die Ehrennadel der Almadaner Landstände in Gold, mithin eine rare Ehrung. Wie kann ich also gefehlt haben, wenn der Euch ergebene Adel dieses Königreiches mich auszeichnet?“ Mit diesen Worten wurde der Königin von einem Bediensteten ein weiteres Kissen präsentiert, auf dem die Ehrennadel ruhte.

„Darum, Euer Majestät, fassen wir zusammen: Die Beweise für meine Lauterkeit und meinen guten Leumund habe ich präsentiert. Wenn es notwendig ist, bringe ich Zeugen aus den verschiedensten Provinzen des Reiches, um meine Worte zu bestätigen, darunter Eure eigene Base, die Königin Albernias. Zu den fraglichen Zeitpunkten der Taten der Hüter war ich an anderem Ort, Zeugen können dies bestätigen. Und was steht gegen mich? Die Aussage eines gesuchten Mörders! Ich bitte Euch inständig, Euer Majestät, beendet diese Farce und lasst den Ankläger die Härte des Gesetzes spüren, bevor noch mehr Schaden entsteht und die Nobleza sich fragt, ob nun schon das Wort eines Mörders ausreicht, um die Ehre eines Magnaten auf das Schändlichste zu beflecken!“

ANDREAS KA:

Gualdo di Dalias nickte ab und an beifällig zu den Worten Dom Ramiros und raunte, nachdem dieser geendet hatte, den Umstehenden ein „Wohl gesprochen!“ zu.

MAGNUS:

Aus einer anderen Ecke hingegen raunte es laut genug, um nicht unbemerkt zu bleiben: „Bei Praios! Der Mann trägt aber dick auf!“

Tankred von Imrah blickte kühl lächelnd in Richtung Dom Ramiros.

KILIAN:

Der Vivar zuckte bei den Worten Dom Ramiros zusammen. Der Mann war ein großer Mann, ein Held! Und er war ein Niemand! Die Richter würden seinen Aussagen nicht glauben, soviel stand fest – dabei waren sie doch rechtens! Doch vielleicht – er sah erneut auf die Königin, die etwa in seinem Alter war – ja, vielleicht würde *sie* ihm glauben. Sie musste!

KATHRIN:

Eine Person in schlichter Reiterkleidung, den Caldabreser tief ins Gesicht gezogen, löste sich aus dem Schatten der Arkaden. So unscheinbar sie zunächst gewirkt hatte, so sehr änderte sich dies, als sie den Hut abnahm und ins Sonnenlicht vor der Empore trat. Sacht wehte der Wind das schwarze Haar um ihre Schultern, und mancher der Magnaten, der diese Frau noch nicht zuvor gesehen hatte, musste anerkennen, dass es nicht immer die Kleidung war, die einen Menschen beeindruckend ließ: Diese Frau wäre noch in den Lumpen einer Bettlerin aufgefallen. Ernst war ihr Gesicht, als sie das Knie vor der Königin beugte, doch sie erhob sich, bevor die junge Regentin ein Zeichen gab und sprach vernehmbar: „Auch ich bin hier, Eure Majestät, Richeza von Scheffelstein. Ich habe keinen Grund, mich zu verstecken.“

Stolz war das Gesicht der Schönen, unnahbar. Ihr Blick schweifte über diejenigen Magnaten, die sich am Rand des Platzes und somit in ihrem Gesichtsfeld befanden, wanderte weiter, über die Mauern der Festung und hinauf zur Sonne am strahlend blauen Himmel. Nichts verriet die Gedanken der Edlen, als ihre Augen kurz auf dem Praiosschild verweilten und blinzelnd zurückkehrten auf die Empore.

Sie fürchtete den Tod nicht. Auch nicht das Auge des göttlichen Richters, seine Unerbittlichkeit, seinen strafenden Zorn. Das einzige, was sie fürchtete, war die Aussicht, den Rest ihres qualvoll langen Lebens in den lichtlosen Kerkern dieser Festung verbringen zu müssen. Ramiro hatte sich für seinen Weg entschieden. Was sollte sie tun? Sie fühlte ihre Entschlossenheit wanken, Zweifel schlichen sich in ihr Herz. Es gäbe immer etwas, wofür es sich zu leben lohnte, hatte ihr Großvater gesagt. Ob er hier war, ihr zusah? Was soll ich tun? fragte sich die Edle, als ihre Augen forsch die der Königin suchten, gerade so, als suche sie im Blick der jungen Regentin nach einer Antwort. Ihr Gesicht aber blieb kalt und verschlossen.

STEFAN T:

Der Hohe Vorsitzende Faldor Hesindia El'Kargendes nahm mit gerunzelter Stirne die mannigfachen gemurmelten Zustimmung- und Missfallensäußerungen während und nach der Rede des Magnaten von Schelak zur Kenntnis. Noch verzichtete er aber darauf, die versammelte Nobleza zur Ruhe zu ermahnen.

Nur ein aufmerksamer Zuschauer konnte nach dem Erscheinen Dom Ramiros und Domñatella Richezas beobachten, dass der Hauptmann der hinter der Empore angetretenen Panthergardisten vier seiner Wachen per Fingerzeig zusätzlich zum großen Tor am anderen Ende des Drachenhofes detachierte – vielleicht um das unerwartete Auftauchen weiterer Personen zu verhindern, vielleicht auch um einen möglichen Fluchtversuch zu vereiteln.

Der Hohe Vorsitzende wartete geduldig ab, bis sein Berichterstatter das Erscheinen Dom Bernfrieds, Dom Ramiros und Domña Richezas, sowie die wesentlichen Punkte aus der Rede des Schelakers ins Protokoll aufgenommen hatte. Mit ungläubig hochgezogener Augenbraue taxierte er derweil die von letzterem vorgebrachten Auszeichnungen und Dekorationen, die vor ihm und seinen Beisitzern ausgebreitet auf dem Rossbanner lagen.

„Eure Verdienste für das Königreich, Dom Ramiro“, begann der Kron-Richter schließlich, „sind uns wohlbekannt und bleiben Euch ungenommen. Gleichwohl sind sie für diesen Casus – Euren Einsatz in Omlad einmal ausgenommen – ohne Belang! Ein jeder Kronvasall, der sich Ihrer königlichen Majestät bei seiner Belehnung mit Leben und Lehen gelobte, ist verpflichtet, seine Schutzherrin vor jedweder Bedrohung zu warnen! Darum seid Ihr hier, denn Ihr seid des Hochverrats und der konspirativen Umstürzerei beschuldigt durch einen anderen Magnaten der Krone! So lange Eure, wie auch Dom Bernfrieds, Dom Gonzalos, Domña Richezas und Domña Salandras Unschuld nicht zweifelsfrei bewiesen sind, habt Ihr vor diesem Hohen Gericht als schuldig zu gelten!“

Er hob mahnend den Zeigefinger: „Ebenso ist es aber auch ein Verbrechen – dies soll aufgrund Eures Einwurfs nicht unerwähnt bleiben – andere Vasallen der Krone zu Unrecht zu zeihen, was nach dem Almadaner Landrechtsbrauch Verbannung, Kerkerhaft oder gar den Verlust aller Ämter und Würden bis zur dritten nachgeborenen Generation nach sich ziehen kann! In diesem Zusammenhang stelle ich fest, dass der Anklageerhebende, Dom Gwain Isonzo v. Harmamund, offenbar nicht *in persona* erschienen ist, sondern stattdessen den wohlgeborenen Junker Esperjo di Juantilla als seinen Stellvertreter entsandt hat. Nehmt auch das ins Protokoll auf!“, wies er Magister Gilborno mit offenkundigem Missfallen an.

„Der also nicht erschienene Dom Gwain v. Harmamund bezieht sich in seiner Beschuldigung wider Euch auf ihm in der Stadt Omlad zugetragenes Wissen, welches ihm ein gewisser Dom Leon de Vivar verschaffte. So dieser hier und heute zugegen ist, so möge er jetzt vortreten, und vor dem Hohen Gericht wahrheitsgetreu Wort für Wort wiederholen, was er weiland Dom Gwain über die hier Beschuldigten vortrug.“

JAY:

Dom Leon hörte diese Worte und schreckte zusammen, als direkt hinter ihm eine Stimme sprach. „Wie heißt es doch so schön: die drei Tugenden eines aufrechten Edelmannes sind Geiz, Gier und Neid.“ Als er sich umblickte, sah er gerade noch, wie die Augen Dom Stordans vom Imraher Baron zu ihm wanderten. „Nun denn, Dom Leon, man spricht mit Euch. Überlegt Euch sehr genau, was Ihr nun zu sagen gedenkt! Noch ist nichts geschehen, was sich nicht gerade rücken lässt, Missverständnisse passieren schließlich jeden Tag.“ Worauf er sich mit einem knappen Nicken durch die Menge dorthin schob, wo andere Südpfporter Magnaten beisammen standen.

MAGNUS:

Gleichzeitig mit Dom Stordan schob sich auch der Imraher noch flugs vor, um neben Dom Leon stehen zu bleiben. Gerade noch erwischte er noch dessen Schulter und hob seinerseits – freundlich raunend – zu seiner eigenen Einflüsterung an: „Dom Leon! Was auch immer Ihr zu sagen habt: vergesst nicht Eure Abkunft! Eure Familie ist altertümlich und mannigfaltig verwurzelt in diesen Landen! Ein Vivar muss Druck nicht fürchten, denn er wird in jeder Situation jemanden haben, der ihm zur Seite steht. Und nun voran!“

MICHI:

Sumudan beobachtete die mannigfache Einflussnahme auf Leon mit einem kühlen Grinsen. „Leon“, flüsterte er ihm ins Ohr, „tu, was du tun musst.“

KILIAN:

Der Erwähnte benötigte einige Sekunden und einen Ellbogenstoß von Dom Sumudan um zu realisieren, dass mit dem Aufruf und den Zuflüsterungen tatsächlich er gemeint sei. Schließlich nahm er sich ein Herz und bewegte sich. Mit jedem Schritt durch die Reihen wurde er sicherer und als er auf dem Platz vor der Tribüne stand, wagte er es sogar, eine Weile aufrecht zu stehen und zur Königin und ihren Richtern aufzusehen, bevor er das Knie beugte. Dann, wieder im Stehen, erhob er seine sanfte, wohltönende Stimme – nicht so stark und durchdringend wie die des Dom Ramiro, doch so, dass jeder im Drachenhof sie hören konnte: „Eure Königliche Majestät, Ihr hohen Richter! Ich bin Leon de Vivar, Caballero von Vivar. Ein Mörder aber – da muss sich mein Vorredner geirrt haben – bin ich nicht. Diese irrierte Anklage gegen meine Wenigkeit wurde bereits vom Decimo Criminale zu Punin aufgehoben – sonst könnte ich nicht hier stehen und als freier Mann zu Euch sprechen.“

ANDREAS KA:

Vor Zorn lodernd suchten Gualdos Augen den Gesandten Punins, Meister Veracis, und sein Blick bohrt sich in diesen. „Verreck' Er, Lügenhund. Mögen alle Geier der Hölle sich an deiner verlogenen und verräterischen Seele laben bis zum Ende aller Tage“, zischt der Daliaser leise.

KILIAN:

„Pardonnier't mir, wenn ich zuerst von solch belanglos erscheinenden persönlichen Angelegenheiten spreche“ – ein schönes, sanftes Lächeln, das die captatio benevolentiae unterstützte, breitete sich auf seinem Gesicht aus –, „doch sie hängen unmittelbar mit dem zusammen, von dem ich hier und heute berichten soll.

Vergebt mir außerdem meine Ausdrucksweise. Ich bin kein Meister der Rhetorik und vermag daher in meiner Rede für Euer stets die Wahrheit heraushörendes Ohr, Majestät, wohl kaum mehr als plump und unbeholfen klingen.

Ein drittes Mal verzeiht mir, dass ich vermutlich länger noch als seine Hochgeborenen, der tapferen Baron von Schelak, Euch um Eure hochgeschätzte Aufmerksamkeit bitten muss, wenn ich Euch wortwörtlich meine Unterredung mit dem ehrenhaften Dom Cronvogt wiedergeben soll. Meine jugendliche Unerfahrenheit ist es, die mich stets nach dem rechten Ausdrucke suchen macht.“

Er machte eine kleine Pause und begann dann in melodischem Tonfall und freundlich lächelnd, innerlich jedoch bebend vor Aufregung, mit seiner Erzählung: „Seit den Ereignissen, von denen ich Eurem königlichen Vogte zu Omlad, Majestät, berichtete, ist bereits über ein Götterlauf vergangen. Dennoch erinnere ich mich jener Nacht im Rahjamond des vorletzten Jahres, als ob sie die gestrige gewesen wäre. Damals wurde ich unfreiwillig Zeuge einer Unterredung in den Gemäuern der Alten Abtei bei Punin, welche Euch, Majestät, möglicherweise bekannt ist.“

Der junge Mann zögerte eine Weile und vergewisserte sich noch einmal bei dem Hohen Vorsitzenden, ob er die Geschichte wirklich in aller Länge erzählen sollte. Auf dessen Zunicken schluckte er leise und fuhr schließlich fort:

„Nun gut ... Zu jener Zeit liebte ich eine Domñita, die so wundervoll war, dass ich an ihr heute noch – die Rebenreiche möge es mir verzeihen – alle anderen Frauen messe: Madalena di Lacara, die junge Gemahlin des alten Magnaten Dom Felipe di Lacara, Boron hab' ihn selig. Da es in der Heirat der beiden nicht um Liebe, sondern um Land gegangen war, und ... aus einem anderen Grunde, der mit Dom Felipes Alter, nämlich 78 Götterläufen verbunden war, beglückte ich die unglückliche Gemahlin bisweilen mit meinen Gedichten und meiner Gesellschaft. Nun war es aber so, dass Dom Felipe sehr eifersüchtig und dementsprechend misstrauisch und wachsam war. Domña Madalena und meine Wenigkeit mussten stets äußerst behutsam bei unseren Treffen sein, damit ihm nichts auffiel. In jener Rahjanacht also hatte der Gemahl Madalenas, der ihr Großvater hätte sein können, zwei Wächter im Garten postiert, die mich auf frischer Tat ertappen sollten.

Ich stieg voll Vorfreude und nichtsahnend die Heckenleiter zum Balkon meiner Angebeteten hinauf und betrat das Schlafgemach, wo sie mich freudig erwartete. Dort legte ich Degen und Hut ab und ging auf sie zu. Doch die Soldaten stiegen mir nach. Da der Weg zum Balkon versperrt war und ich kein Blut vergießen wollte, blieb mir nur die Flucht durch die Tür. So floh ich, schlafende Diener aufweckend, durch den Palacio und gelangte schließlich in die Remise, wo ich mich auf dem Dach der Prunkkutsche des Magnaten verbarg. Kurze Zeit später erschien nicht die Wache, sondern Dom Felipe selbst, der in die Kutsche stieg und dem Kutscher befahl anzufahren. Ich wunderte mich zwar, wohin dieser zu

so später Stunde noch wollte, doch aus Angst entdeckt zu werden wagte ich mich nicht zu rühren. Die Kutsche verließ das Anwesen, ratterte in einem Heidentempo durch Tiefenbrunn und verließ schließlich Punin durch das firunwärtige Tor. Irgendwann bog der Kutscher in Richtung Alte Abtei ein.

Der Kutscher lenkte das Gefährt auf den Hof, wo bereits acht andere Karossen standen. Dom Felipe stieg aus und humpelte, gestützt auf seinen Stock, in Richtung des verfallenen Tempels der Abtei. Mich vom Kutschendach schleichend, folgte ich ihm in einem Bogen. Ich verbarg mich neben einem Fenster an der Außenmauer des Rundtempels, welcher von einem Feuer erleuchtet wurde. In einem Halbkreis warteten acht Männer und Frauen in dunklen Umhängen, schweigend und ernst. Als Dom Felipe angekommen war, begann ein großer Mann zu sprechen und begrüßte mit leiser Stimme die Anwesenden. Mir stockte der Atem, denn die Stimme des großen Mannes war die des Dom Ramiro von Schelak, eben jenen Mannes, der soeben zu Euch gesprochen hat, Majestät! Auch andere der Schwarzgewandeten erkannte ich: da waren unter anderem Domña Salandra von Therenstein, Dom Vesijo de Fuente y Beiras, der Oheim Madalenas, der Dom mit dem grauen Haar dort drüben, dessen Name Bernfried von Falado ist, Domña Richeza, Caballera von Scheffelstein und Dom Gonzalo aus dem alten Junkerengeschlecht der Madjani. Die anderen drei kannte ich nicht, doch mochten sie sicher ebenfalls aus gutem Almadaner Hause gewesen sein. Ich kann mich wortgetreu erinnern, was sie sprachen, Eure Majestät, und es ist mir zuwider, es wiederzugeben. ‚Doms y Domñas‘, sprach der Herr von Schelak, ‚unsere Famiglias haben sich nie sehr gemocht. Und doch haben sie immer gewusst, die wesentlichen Geschehnisse der Almadinen Lande mitzubestimmen. Wir haben jedoch mit ansehen müssen, wie altes almadines Recht gebrochen wurde, als Rohaja von Gareth Königin von Almada wurde. Wir stützten unsere Hoffnungen auf Eslam von Eslamabad, doch dieser verließ uns in der Stunde der Not, um –,‘

Hier brach der Vivar ab. Wie sollte er die Worte ‚um mit Emers kleiner Tochter zu buhlen‘ bloß in Anwesenheit derselbigen formulieren? Etwas verlegen scharrte er mit dem linken Stiefel auf dem Pflaster des Hofes. ‚Er sagte‘, fuhr er schließlich fort, ‚dass der Infant sie verlassen habe, um fortan Euch zur Seite zu stehen, Majestät. Weiter sprach er etwa folgendermaßen: ‚Im almadinen Volke breitet sich die Begeisterung für Kaiserin und Reich aus. Almada driftet in gefährliche und absurde Träume von Freiheit und Gerechtigkeit unter der Krone Rohajas ab.‘ Domña Richeza fragte, ob man die Angelegenheit nicht der Landesregierung überlassen solle. Doch Dom Gonzalo schnaubte verächtlich. ‚Dieser Kronverweser ist zu schwach und ein Schoßhund Gareths. Was können wir von ihm schon erwarten?‘ Dom Ramiro sagte kalt: ‚Seinen Tod. Eine kleine, unbedeutende Intrige wird ihn zu Fall bringen. Damit keine Wiederkehr möglich ist, werden wir diesmal keine halben Sachen machen.‘ Mir war sofort klar, dass diese Doms und Domñas Traditionalisten waren und dem mysteriösen Geheimbund der Hüter des Almadins angehörten! Dann sagte er noch etwas wie ‚Meine Gefolgsleute werden sich um die Ausführung kümmern. Es wird so aussehen, als habe der alte Rakolus ein weiteres Mal zugeschlagen. Mit der Unterstützung der neun Famiglias sollten sich genug

Magnaten finden, die mich unterstützen oder aus Angst der Königin als Nachfolger vorschlagen. Für die Privilegien, die wir seit der Zeit Eslams I. verteidigen!' Bedauerlicherweise wurde ich bald darauf entdeckt und musste zuerst aus den Ruinen und schließlich, weil Dom Felipe mich erkannt hatte und mir wegen meines Degens diesen Mord an Madalena“ – seine Stimme wurde weich – ‚meiner Liebe, anhängte, auch außer Landes fliehen.“

Der junge Mann verstummte und senkte den Kopf. Dann sprach er fest: „Die von mir beschuldigten Magnaten mögen mir verzeihen. Nichts liegt mir ferner, als irgendwen zu inkommodieren. Doch ist es mir verwehrt, zu lügen. Das alles ist wahr und tatsächlich geschehen. Mögen die Zwölfe meine Zeugen sein!“

KATHRIN:

Neugierig – und auch ein wenig enttäuscht – betrachtete Richeza den jungen Vivar, als er durch die Reihen zur Empore schritt. Das war er also: Der Mann, der das Leben eines halben Dutzends ehrbarer Magnaten auf seiner Zunge trug. Und er war kaum mehr als ein Junge! Was würde er sagen? Würde er lügen? Oder die Wahrheit erzählen? Ruhig legte die Edle von Scheffelstein beide Hände um die Krempe ihres Hutes, ließ die Arme locker herabhängen und wartete auf das, was folgen mochte. Ein saches Lächeln umspielte die Lippen der Frau, als er zu sprechen begann, das allmählich verblasste, als der Bursche seinerseits ein gewinnendes Lächeln aufsetzte, mit honigsüßen Worten zur Königin sprach. Was für ein Schönling! Wie konnte er sich erdreisten, vor der versammelten Magnatenschaft mit seinen Amoretten zu prahlen? Mit Gedichten wollte er die Domña beglückt haben? Bei der heiligen Hadjinsunni, dieses Geschmeichel konnte sich doch keiner mit anhören, und von dem Gedicht, das er meinte, wollte sie gar nichts wissen!

Der Domña aufkeimender Ärger steigerte sich noch, als der junge Vivar in seiner Erzählung der Alten Abtei nahte und den Namen ihres Onkels erwähnte. Wie konnte er es wagen, Dom Ramiro tapfer zu nennen und wenige Herzschläge darauf einen Verräter? Was für ein Heuchler war dieser Bursche? Plötzlich stutzte Richeza, ihr Blick wanderte an Leon vorbei zu Ramiro und wieder zurück. Was wusste dieser Junge wirklich? Wusste er überhaupt etwas, oder erfand er die Geschichte? Der große Mann, von dem er sprach, mochte wer auch immer gewesen sein, aber doch gewiss nicht Ramiro. Dieser Narr! Da stand ihr Onkel nur wenige Schritt von ihm entfernt, und jeder konnte sehen, dass der Bursche Ramiro um fast zwei Handbreit überragte, und er sprach von Ramiro als einem großen Mann?

Ein grimmiges Lächeln stahl sich auf Richezas Lippen, während ihre Finger sich fester in den Filz ihres Hutes gruben. ‚Ach, und ich bin also eine Caballera?‘, dachte sie. Wortgetreu wollte er sich an das Gesprochene erinnern? Nein, ganz so war es gewiss nicht gewesen ... Der Ärger verwandelte sich in Verachtung – dieser winselnde Hund also sollte über Almadas Zukunft entscheiden? – und wieder zurück. Nein, gewiss nicht! Was glaubte er, wer er war? Ein Nichts, ein Niemand! Ein kaum den ersten Stiefeln entwachsener Emporkömmling! Es sei ihm verwehrt zu lügen? Richezas Kiefer mahlnen. Was wusste er vom Leben? Was von Lüge? Der Tag würde kommen, da er die Wahrheit verfluchen, sich in Lügen flüchten würde, um die

Wirklichkeit zu ertragen! Wäre er ein Mann gewesen, ein aufrechter, um sein Land verdienter Mann, sie hätte es akzeptieren können, dass er über ihren Tod entschied, und wäre es Almada dienlich gewesen, so wäre sie gern gestorben. Aber der hier – der war kein Mann! Er machte der Königin schöne Augen, benutzte Worte, die von Speichel troffen, und alles, was er für Almada getan haben mochte, war, es mit ein paar Bastarden zu bevölkern, da würde sie ihre Hand drauf verwetten! Und nicht einmal die Anklage brachte er wie ein Mann hervor, der überzeugt war von dem, was er tat! Nein, nun winselte er, heuchelte er, wollte die Magnaten Glauben machen, er hätte keine andere Wahl gehabt, als die ehrbarsten Streiter des Königreichs in Tod und Verderben zu stürzen! Oh, dieser Schwächling! Richezas Lippen bebten vor Zorn, und brächte allein der Blick eines Menschen den Tod, der junge Vivar hätte ein rasches und qualvolles Ende genommen. Da stand er, nur wenige Schritt entfernt. Wenn sie schon sterben musste, dann sollte er nicht leben!

‚Ruhig, ruhig, Richeza!‘, mahnte sich die Frau, mühsam um Fassung ringend. Sie wusste nicht, ob sie weinen oder sich ihrer Wut hingeben sollte! Er nahm ihr alles, alle Ehre, die ihr Tod noch bedeutet hätte! Und diesen Wurm zu erschlagen würde keine Freude machen, keinerlei Befriedigung verschaffen. So konnte, so wollte sie nicht sterben! Wofür? Für Almada? Was war Almada noch, wenn jene, die ihr Blut für es geben würden, tot waren? Was blieb? War dies – war der – Almadas Zukunft? Nein – die Erkenntnis traf Richeza wie ein furchtbarer Schlag – wenn sie starb, Almada würde mit ihr sterben, mit ihr und jenen, die es stets hochgehalten hatten. Zurück blieben Speichellecker, Schönlinge und eitle Gecken, die auf ihren Gräbern tanzen und vor Gareth knien würden. Sie hatte versagt!

Starr blickte die Frau auf den jungen Mann und über ihn hinweg zu ihrem Onkel. Der Sturm in ihrem Kopf schien diesen zerbersten zu wollen, in ihrem Herzen aber verspürte sie eine nie gekannte Leere.

PETER:

Thorom schiebt sich an Ramiro heran. Leise, doch so, dass es die direkt umstehenden Personen hören könne, raunt er dem Schelaker zu: „Es ist doch schon toll, wie schnell man bei Euch Menschen sein Ansehen wechseln kann. Gestern noch ein Kriegsheld und welches Amt hattet Ihr noch mal inne? Egal, und heute werdet Ihr von einem Schönling, der noch vor kurzem selbst unter dem Verdacht des Mordes stand und mit seinen amourösen Eskapaden prahlt, zum Verräter deklariert. Salandra wollte eigentlich der Königin eine Erklärung von Ihrem Krankenlager zukommen lassen. Ich wundere mich nur, warum sie einfach so als nicht anwesend aufgezählt worden ist ...“

ANDREAS KA:

Nachdem Dom Leon geendet hat, tritt Dom Gualdo di Dalias mit gehässigen Ausdruck im Gesicht auf Dom Stordan von Culming zu und raunt diesem zu: „Ihr mögt mich nicht und ich mag Euch nicht. Aber ich habe – genau wie Ihr – kein Interesse daran, dass Anverwandte meiner Person wegen des Geschwätzes dieses Jünglings hingerichtet werden.“

Fragt diesen impertinenten Hurenbock, wie er auf die Idee kommt, dass die vermeintlichen Verschwörer identisch mit den Almadinhütern seien. Das alles ist doch nur eine zusammengereimte Vermutung seinerseits, für die es keine Beweise gibt. Und wenn er zugeben musste, dass die Identifikation dieser ehrenwerten Magnaten mit den Almadinhütern nur eine fixe Idee war, dann fragt ihn, ob noch weitere Aussagen seiner Person seiner Phantasie zuzuschreiben sind. Wir werden ihm sein Lügenmaul schon noch stopfen.“

Ein bitteres Lächeln umspielt die Lippen des Daliasers.

JAY:

Dom Stordan mustert ihn von oben bis unten. „Warum, bester Dom Gualdo, fragt Ihr das nicht selber? Ich weiß wohl, dass Ihr offensichtlich das Mäntelchen nach dem Winde dreht. Und Ihr missversteht mich: im Grunde seid Ihr als Person mir völlig egal. Eure Taten jedoch ekeln mich an. Dass ich Euch auf der Landständeversammlung so billig davonkommen ließ, hat nichts mit Euch zu tun, sondern...mit gewissen Verpflichtungen, die ich eingegangen bin. Aber wartet noch ein Weilchen, lassen wir diesen Bock noch ein wenig plaudern ... er redet sich selbst um Kopf und Kragen!“

ANDREAS KA:

Leise raunte Gualdo dem Culminger zu: „Wenn ich mein Fähnchen nach dem Wind richte, wie ist es dann zu erklären, dass ich hier bei Euch und nicht bei Dom Tankred oder Dom Danilo stehe?“

Gualdo ging daraufhin zu seinem Platz zurück.

MILAN:

Nachdem Dom Leon seine Aussage beendet hat, blickt ihn der Hohe Vorsitzende aufmerksam an. Die aufkommenden Zwischenrufe beendet er mit einem lauten anhaltenden Schlagen des Richterhammers auf den Tisch. Dann fragt er Dom Leon: „Was macht Euch denken, dass es sich bei den von Euch beobachteten Personen um die hier Angeklagten handelt? Nur die Stimme, wie Ihr eben sagtet?“

KARLI:

Sofort meldet sich der Herr von Cres zu Wort: „Herr Vorsitzender, mögt Ihr vielleicht verfügen, dass während der Gerichtsverhandlung wo Wahrheit von manchem gesucht, von anderem vermieden wird, den üppigen Darstellungen magnatischen Innenlebens Einhalt geboten werde? Zu leicht weht sonst der Wind des Absurden durch diese Mauern.“

DIRK O:

Der neben Dom Stordan sitzende Caballero zu Madiña schaltet sich in das Gespräch ein: „Wenn ich recht weiß, wird von fähigen Advokaten und Criminalisten einem gegenständlichen Beweis wesentlich mehr Aussagekraft zu gesprochen, als einem Augenzeugen. Ist es nicht so, Dom Gualdo? Dieses Schandmaul ist der beste Beweis für diese These. Er sieht Dom Ramiro heute zum ersten Mal, wie ihr ja

bestätigen könnt, da der Schelaker bei der Verhaftung Saids nicht in Omlad war, und verwechselt ihn prompt mit einer größeren Person. Er lässt sich zu leicht durch Weibsbilder ablenken. Damals durch seine Buhle und heute, seht selbst! Sonst wäre ihm dieser Größenunterschied aufgefallen. Dom Gualdo, ich muss Euch Recht geben, diese Aussage lässt sich in der Luft zerpfücken.“

JAY:

Dom Ramiro nickt dem Haffither zu. „So ist es, Dom Thorom, in almadanischen Landen. Gestern noch ein Held, heute schon ein Verbrecher. Ich würde das ja noch verstehen, wenn ich mir etwas hätte zuschulden kommen lassen ... aber wenn dem so wäre, braucht man hier ja nur höchste Protektion, um nicht einmal vor ein Gericht geladen zu werden.“ Sein Blick schweift über die Ragatischen Adligen, während er den Worten Dom Leons folgt.

KARLI:

Der Herr von Cres laut zu Frau Remedios und offenbar aus dem Zusammenhang: „Ihr schuldet mir ein Hündchen. Anscheinend weiß er es immer noch nicht. Ich glaube, dass ich in dem halben Jahr in der Warunkei keinen unfähigeren Blasebalg getroffen habe.“

Nach einer winzigen Pause fügt er einen Nachsatz hinzu: „... Tote und Untote eingeschlossen.“

JAY:

Schließlich schlägt er mit der Faust in die Handfläche. „REICHT DAS DENN IMMER NOCH NICHT! Erst einmal gibt dieser Hahnrei zu, jedwedem traviagefällige Recht zu brechen. Danach erzählt er absurde Geschichten, wie man sie nicht schlechter in einer vier-Taler-Geschichte lesen dürfte. Habe ich gerade richtig gehört?

Nicht nur, dass ich mich des Nachts in der Alten Abtei herumschleiche, nein, ich plane auch noch Morde und schwinge mich selber zum Kronverweser auf? Doms und Domñas, man mag mir ja Ehrgeiz vorwerfen, aber das ist doch Wahnsinn! Was kommt als nächstes? Ich eine flink das Königreich, mache mich zum Großemir von Almadanien und ziehe dann gen Gareth, um mich zum Kaiser aufzuschwingen? Dom Faldor, hier doch jedes weitere Wort verschwendet. Offensichtlich ist dieser ... ‚Kerl‘... einmal zu oft von einem Balkon gefallen, als er die Frau eines anderen beglücken wollte und stattdessen Prügel bekam.“

MILAN:

Das Durcheinander der über Criminalisten, Hündchen, Untote und Beweismittel im allgemeinen lamentierenden Magnaten wird jäh unterbrochen durch das wütende und schallende Donnern des Richterhammers. Ein Panthergardist brüllt mit Kasernenhof geübter Stimme auf ein Zeichen des Hohen Vorsitzenden: „Ruhe im Saal!“

Allmählich beginnen die solch einen Ton nicht gewohnten Magnaten nach vorne zu sehen, interessiert, wer sich wohl erdreistet Ihnen solcherlei Befehle zu geben.

Der Hohe Vorsitzende hebt mit spitzer Zunge an: „Werte Doms y Domñas, wir haben hier einen schweren Fall zu

verhandeln, es ist absolut hinderlich, wenn hierbei keine angemessene Ruhe gehalten wird.“

Er atmet einmal tief durch und fährt dann fort: „Dom Cres, Euren Hinweis nehme ich gerne auf, erteile Euch aber wegen anhaltendem Geschwätze einen Ordnungsruf, solltet Ihr noch einmal die Ruhe dieses Gerichtssaales stören, lasse ich Euch entfernen und wegen Missachtung des Gerichts zu einem angemessenen Ordnungsgeld verurteilen. An den Caballero zu Madiña ergeht der Hinweis, dass er durch sein lautes Lamentieren mehr als offensichtlich gemacht hat, dass er von der Jurisprudenz weniger Ahnung hat, als ein Strohhallen vom Bruchrechnen. Wir wollen im daher sein flegelhaftes Benehmen nachsehen. Da er hier aber offensichtlich einiges an Wissen bereithält, wollen wir ihn sogleich als Zeugen hören. Bis dahin hat er bitte den Saal zu verlassen, da es Zeugen generell untersagt ist, während der Verhandlung und vor ihrer eigenen Vernehmung im Saal zu sein.“

Auf ein Zeichen gehen zwei Panthergardisten auf den Dom zu und bitten ihn höflich aber bestimmt den Saal zu verlassen.

„Dom Ramiro, bei allem Verständnis für Eure Lage! Auch ihr habt Euch an die Regeln dieses Gerichtes zu halten, das heißt ihr sprecht, wenn man euch das Wort erteilt hat oder ihr bittet das Gericht, euch das Wort zu erteilen.

Dom Leon, ich warte auf eure Antwort.“

DIRK O:

Bei diesen Worten scheint die Hand Esperjos kurz nach der nicht vorhandenen Klinge zu greifen, um dann doch ohne eine weitere Regung, zu gehen. Die Gardisten eilen sich, ihm zu folgen.

MAGNUS:

Das Gesicht des Imrahers war bei der Aussage Dom Leons aschfahl geworden. Auf welches Pferd hatte er da nur gesetzt? Hatte der Kerl Ahnung, wovon er da Zeugnis ablegen wollte? Oder verstand er es nur nicht, die Wahrheit schlagkräftig zu verpacken? Hier stand so viel auf dem Spiel, und dieser Schönling hatte nichts Besseres als seichte Worte zu bieten! Es wurde höchste Zeit, dass man Dom Gwain befragte! Der wüsste den Worten, die er einst von Dom Leon gehört hatte, gewiss größeres Gewicht zu verleihen. „Und nun sprich, Vivar, antworte! Und diesmal besser als eben, sonst gibst Du Dich und viele andere vollende der Lächerlichkeit preis! Und behaupte ja nie wieder, Du wollest hier niemanden durch Deine Aussage inkommodieren!“

KARLI:

Dom Danilo zuckt unter dem richterlichen Verweis zusammen. Im Nu färben sich die Spitzen seiner Elfenohren rot. Er sieht aus, als dächte er: Wie peinlich! Sein Blick wendet sich Dom Tankred zu. Nun sieht er aus, als dächte er: Was mag der Imraher wohl denken?

Alein, dieser Eindruck mag täuschen. Blitzschnell zieht er aus der Gürteltasche eine Tintenphiole, entkorkt sie und drückt sie einem basserstaunten, nahebei sitzenden Junker in die Hand. Er taucht die Feder ein, und beginnt kratzend in ein kleines Büchlein zu schreiben. Winzig und verschnörkelt ist die Schrift, niemand kann sie entziffern. Einzig Dom

Thorom, ausgestattet mit feinem Gehör und gewohnt, sich in lichtlosen Stollen flattermausgleich zurechtzufinden, enträtselt das Kratzen, das die kurze Notiz begleitet: *Wie sich der Noble vor Gericht benehmen sollt!*

JAY:

Während Dom Ramiro noch mit den Zähnen knirscht ob der Worte des Vorsitzenden, wendet sich Dom Stordan zu Gualdo um. Leise sagt er: „Weil Ihr, wahrscheinlich zum ersten mal in Eurem Leben, so etwas wie Treue verspürt? Auch wenn sie einem Toten gilt. Und weil Imrah und Cres sich einen Dreck um das Andenken dieses Mannes kümmern würden, solange sie nur Dom Ramiro, die Scheffelsteinerin und alle ihre sonstigen Feinde mit einem Schlag ausschalten könnten, ohne sich ausnahmsweise selbst die Finger schmutzig machen zu müssen. Vielleicht, wohlgemerkt nur ‚vielleicht‘, täusche ich mich in Euch, Dom Gualdo. Wir werden sehen.“

KILIAN:

„Praeside alte! Ich müsste schon ein absolutes Gehör mein Eigen nennen, wenn ich mit Sicherheit nur anhand der Stimme einer Person selbige identifizieren könnte. Ich bin kein Musicus“, lächelte er, „und die Gesichter der Doms y Domñas waren maskiert, daher musste ich mir mit anderen Auffälligkeiten behelfen.

Dom Felipe di Lacara kannte ich wohl – er gehörte zu Punins Stadtprominenz.

Ebenso verhielt es sich mit dem Dom Ratsmeister. Als Puniner Bürger waren mir seine Stimme, seine hochaufgerichtete Haltung, sein weißes Haar und auch sein Faible für schwarz-weiße Gewandung wohlbekannt. Zudem traf ich ihn etwa ein Jahr später, letzten Ingerimm, zu Omlad wieder, wo er mich, ebenso wie ich ihn, sofort erkannte und mir kurioserweise am Gesicht ansehen konnte, dass ich ein novadischer Spion sei. Die Doms Gualdo di Dalias und Esperjo di Juantilla, welche ebenfalls präsent waren, sowie sein Waffenknecht ... Mugello, können dies konstatieren. Auch zog er ibidem – wie in der Nacht der Conspiration – sein nachtschwarzes Rapier gegen mich.

Die Stimme und das Gebaren Dom Ramiros hatte ich bereits einige Male zuvor erleben können. Schließlich hatte er sich durch solcherlei Taten wie die eben geschilderten oder die Fehdeerklärung gegen die Famiglia vom Berg“ – Dom Leons Lächeln wurde leicht spöttisch – „hervorgetan. Auch ist der Stadtpalacio der Schelaks nicht weit von dem unseren situiert, so dass ich ihn als Knabe mehrmals auf seinem stolzen Rosse vorbeireiten oder flink in den weitläufigen Hof eilen sehen konnte. Aufgefallen war mir der in Rot und Silber Gewandete jedoch bei der Grafenturnei in Ragath, welche ich mit meinem Bruder Amando besuchte. Dort war er sehr reüssiert und wurde gar für den Zwölferkampf im Djafardal elegiert, wenn ich mich recht entsinne.

Auch die Schöne Caballera hatte ich bereits früher gesehen. Wie eine Königin – Majestät, bitte verzeiht mir die Benutzung dieser comparatio – ritt sie eines Tages durch Punin und die Menschenmenge teilte sich vor ihr. Ein jeder blickte sie an. So auch ich, und dabei fiel mir neben ihrem anmutigen, von langem schwarzem Haar umrahmten Antlitz und ihrer rahjanischen Gestalt vor allem der Korb ihres

Degens auf – ein ausnehmend prachtvolles Stück mit argentalen Ornamenten und Löwenköpfen an der Parierstange. Ich vergaß diese Begebenheit wieder. In der besagten Nacht aber, als ich mich acht gezückten Degen gegenüber sah und mangels eigener Waffe die Flucht anzutreten gezwungen war, erkannte ich Korb und Knauf in der Hand einer schlanken Domña mit langem schwarzem Haar wieder. Ich bin mir sicher, dass ich den Degen, würde man ihn mir erneut zeigen, aus 100 anderen herauskennen würde. Es erscheint äußerst unwahrscheinlich, dass eine Magnatin eine solche Klinge jemals einer anderen, die ihr zudem in Körperbau und Bewegung so sehr ähnelt, überlässt, damit diese sie auf einer umstürzlerischen Versammlung trage, findet Ihr nicht auch, ehrenwerter Vorsitzender?“
Der Vivar machte eine Pause, um nach seinem langen Monolog den Richtern die Möglichkeit zu Nachfragen zu geben.

KATHRIN:

Das Gesicht Richezas hatte sich bei den schmeichlerischen Worten des jungen Vivar über ihre Erscheinung tiefrot verfärbt, und dennoch zweifelte kaum einer der Anwesenden daran, dass weder Beschämung noch Verzücktheit das Blut in ihre Wangen getrieben hatte.

„Du widerliche kleine Ratte“, zischte die Domña – ganz undamenhaft und so leise, dass selbst der nicht weit entfernte Gemeindegemeinde es wohl nicht hören mochte. „Den Hals sollte ich dir umdrehen! Ersticke doch an deiner Zunge, du Speichler!“ Nur mühsam konnte sie ihre Wut im Zaume halten, ja, einen Augenblick lang fragte sie sich, ob es nicht schlechtere Gründe gäbe zu sterben als den, einen so unverfrorenen Heuchler vom Leibe Sumus getilgt zu haben.

Alle Reue und jeder Selbstzweifel, den sie noch beim Betreten der Festung, ja selbst noch vor wenigen Herzsschlägen, da sie vor die Empore getreten war, verspürt hatte, waren verfliegen, und das altvertraute Gefühl hilflosen Zorns hatte von ihr Besitz ergriffen.

KARLI:

„Ein Apfel wäre jetzt nicht schlecht“, denkt der Herr von Cres, wobei er aussieht, als dächte er in Wirklichkeit etwa ganz anderes, nämlich: „Hätte sie ihre Knappzeit bei mir verbracht, so hätte ich sie gelehrt, dass es ungünstig ist, so leise zu flüstern, dass sie niemand versteht, lässt es doch den Eindruck einer brabbelnden, alten Jungfer aufkommen. Vielleicht sollte ich mit ihrem Onkel darüber reden? Oder vielleicht besser nicht, da sie derzeit nicht gerade die unbelastetste Gesellschaft ist. Der arme Hesindian.“

Ob er einen Apfel wünscht? Bei wem mag sie wohl ihre Knappzeit verbracht haben? Die gute Siam Lacara hatte eine Zeitlang einen Oger, wie unsäglich! Ob's der war? Ich glaube, ich frage lieber nicht. Der Richter schaut schon wieder so streng.'

In den Straßen der Stadt (gleichzeitig)

STEFAN T:

Verschwitz und abgehetzt eilte Tiftal U Stepahan die immer wieder von steilen Serpentina, und ausgetretenen Treppenstufen unterbrochene Achsstraße Al'Mukturs hinab. Misstrauisch beäugt von den Stadtbütteln passierte er im Laufschrift das Löwintentor im zweiten Mauerring und befand sich endlich wieder im untersten, etwas weniger feinen Viertel der Unbezwingbaren. Bevor er den Pferdebrunnenplatz, den Ort seiner Schande erreichte, bog er unauffällig in eine schmale Stiehgasse zwischen einer Tuchweberei und dem Laden eines Flickschusters ein.

Aus dem gleißenden Sonnenlicht kommend, fand er sich mit einem Male im dunkelsten Schatten wieder, da die weit vorkragenden Dächer der Häuser über der kaum anderthalb Schritt breiten Gasse fast aneinander stießen. Von gespannten Wäscheleinen im ersten Stock tropfte es nass auf ihn herunter. Der penetrante Gestank von Kot und Urin lag in der Luft, da die schmale Stiehgasse gewiss, wie die in Punin auch, von Passanten und Marktbesuchern entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Stadtoberen und der Peraine-Geweihten als Latrine benutzt wurde.

Schweratmend lehnte sich Tiftal an den kühlen Stein der Hinterfront der Flickschusterei, als sich mit einem Mal eine schwere, behandschuhte Hand auf seine Schulter legte.

„Bist Du der Schreiberling, der nach mir sucht?“

Tiftal zuckte erschrocken zusammen und drehte sich mit rasendem Herzschlag um: „Dom Vesijo de Fuente y Beiras, nehme ich an?“

„Derselbe!“, nickte ein wahrer Riese von einem Mann direkt hinter ihm. Eine lange Degennarbe zog sich quer über seine linke Gesichtshälfte. „Mach's Maul auf, was willst Du? Ich habe meine Zeit nicht gestohlen?“

„Ich ... ich komme direkt vom Almadinpalast. Einer meiner Redakteure hält mich dort über alles auf dem Laufenden!“, beeilte sich Meister Tiftal schnell zur Sache zu kommen. „Der Hahn hat gekräht! Der Feuerfürst, der Humusfürst und die Ritterin des Feuers befinden sich in Not!“

„Langsam ... Du sprichst von dem Hurenbock, der meine Nichte, meine schöne Nichte, bestiegen hat?“, frug der große, von Kopf bis Fuß in Dunkelblau gewandte Edelmann, und seine eisgrauen Augen verengten sich zu Schlitzeln.

„Derselbe!“, äffte Tiftal die Einsilbigkeit seines Gegenübers nach.

„So hat er also unsere Abmachung gebrochen! Folglich sind auch wir nicht mehr an unser Wort gebunden! Informier den Fürst des Eises, er soll die beiden Gefangenen über die Klinge springen lassen!“ Vielsagend fuhr er sich mit dem gestreckten Daumen in einer halbkreisförmigen Bewegung über den Hals.

„Das wird nicht möglich sein! Er ist tot!“, schüttelte Tiftal bedauernd den Kopf – verwundert, dass der Magnat noch nichts davon gehört hatte. „Ein Provinzler eben!“, gab er sich stumm mit der angeborenen Arroganz aller Puniner gleich selbst die Erklärung dazu ab.

„Der alte Ränkeschmied? Tot?“, verlor das Narbengesicht nun vollends die Contenance. „Das ist doch nicht möglich! So einer wie der stirbt doch nicht an der Gicht! Sein Medicus war gewiss ein Pfuscher, der muss ihn vergiftet haben, das verfluchte Schwein!“

„So beruhigt Euch doch bitte!“, legte Tiftal mahrend den Zeigefinger auf die Lippen und sah sich rasch nach allen Seiten um. „Es war doch überhaupt nicht die Gicht, sondern ein heidnischer Pfeil in Omlad!“

Das schien Dom Dom Vesijos Weltbild wieder etwas ins Reine zu bringen. „Ach so! Gut, gut! Kennst Du wenigstens seine Waffenknechte ... diesen windigen Halbelf und das tulamidische Pökelfass?“

„Mugello und Baldaccio?“, frug Tiftal mit gerümpfter Nase. „Kennen tue ich sie wohl – aber wie jeder Mensch mit Verstand, zog ich es vor, ihnen nach Möglichkeit stets aus dem Wege zu gehen ...“

„Zumindest kenne ich jemand, der weiß, wie man sie kontaktiert!“, überlegte Dom Vesijos pervalisch lächelnd. Mit einem Kopfnicken gab er Meister Tiftal ein Zeichen, dass er verschwinden sollte. „Wenn sie meine Weisung befolgt haben, werde ich unserem Schürzenjäger die abgeschnittenen Köpfe seiner Lieben höchstpersönlich vor die Türe legen, versehen mit einer kleinen Widmung! Und dann knöpfe ich ihn mir selbst vor ...“

Im Drachenhof des Almadinpalastes (gleich darauf)

MICHI:

Sumudan mustert die Beschuldigten mit undurchsichtiger Miene, er verfasst ein Schreiben und winkt einen Pagen her. Er übergibt dem Pagen sein Schreiben und dieser verlässt daraufhin den Drachenhof.

Bei der Aussage Leons schüttelt der alte Flogglonder fast unmerklich den Kopf.

Am Puniner Hafen (gleich darauf)

Keuchen und außer Atem erreicht der Page aus dem Drachenhof das Lagerhaus der phexhilfschen-flogglonder Handelscompagnia. Der Hauptmann der dort wartenden Flogglonder Abteilung entlohnt den Pagen und schickt ihn wieder fort.

Nachdem er die Nachricht gelesen hat, lässt er vier Viryamuner Wächter vor dem Lagerhaus antreten. Alsdann rücken die fünf Uniformierten ab in Richtung Almadinpalast, gefolgt von drei zivilen Gestalten. Nachdem sie den Palast erreicht haben, nehmen die gemeinen Soldaten in einiger Entfernung vom Drachenhof Aufstellung, die Zivilisten mischen sich unauffällig unter das Volk.

Ihr Anführer schärft ihnen nochmals ihre Mission ein: *Beschützt Dom Leon!*

JAY:

Dom Ramiro, der bei den Worten Dom Leons ein immer größeres Lächeln zeigte, wendet sich nach dessen Rede an den Vorsitzenden. „Ich bitte ums Wort!“

Davon ausgehend, dass man es ihm gewährt: „Eine schöne Geschichte, in der Tat. Doch sind nicht einige Merkwürdigkeiten dabei? Darum lasst mich ebenfalls eine Geschichte erzählen, um die Motive dieses...Mannes...zu erklären, so wie ich sie sehe.

Dom Leon stieg nach eigenen Aussagen mit der Frau eines anderen ins Bett und tötete sie. Vielleicht ist es möglich,

einen Angehörigen des Decimo Criminale zu hören, was von dieser Anschuldigung zu halten ist. Wie auch immer: er flieht ins Novadiland, wo er weiß, dass man ihm nicht folgen wird. Nach langen Monaten kehrt er zurück. Allerdings nicht nach Punin, sondern nach Omlad, einer Stadt in den Händen der Heiden, wie er denkt. Was dort genau vorfällt, weiß man nicht. Aber: merkwürdigerweise gelingt es ihm, unbehelligt durch den Belagerungsring zu kommen, während unsere eigenen Späher in Sichtweite der Mauern an Pfähle gebunden verdursten. Er schafft es sogar bis in die Stadt. Was er dort will, warum er sich überhaupt in eine belagerte Stadt schmuggelt, kann man vermuten. Spionage ist recht naheliegend, was auch erklären würde, warum die Novadis ihn unbehelligt ließen.

Doch schnell hat sein ‚Besuch‘ ein Ende: er wird festgenommen, gar als gesuchter Mörder entlarvt! Nun muss er sich schnell etwas ausdenken, eine Geschichte, um nicht nach Punin zum Henker gebracht zu werden. Es muss eine bombastische, geradezu unglaubliche Geschichte sein, denn alles andere würde ihm den Hals nicht retten. Und siehe, wir haben sie heute gehört! Adlige, von denen er einmal hörte, die er einmal gesehen hat, in deren Nähe er wohnte oder die ihm, in Form von Dom Gonzalo, sogar schaden konnten, weil sie ihn für seine Verbrechen bestrafen wollten...alle wurden in einen Topf gepackt, es wurde eine Verschwörung daraus gekocht und wir, die Beschuldigten, sollen sie jetzt auslöffeln.

Wertes Gericht, wie glaubwürdig ist dieser ‚Zeuge‘? Er wird als Mörder gesucht. Anstatt sich aber an zuständige Stellen zu wenden, um seine Unschuld zu beweisen, flieht er. Und: wenn er denn wirklich einer solchen Verschwörung ansichtig geworden wäre, warum informiert er nicht den Goldacker darüber? Wäre all dies wahr, Dom Dschijndar könnte längst tot sein, und Dom Leon hätte nichts unternommen, ihn zu schützen. Ist das nicht schon ein Geständnis, dass sein Gewissen nicht so rein ist, wie er uns weismachen will, und dass die Geschichte erst später seinem kranken Hirn entsprang?

Über Monate bleibt er auch fern der Heimat. Dann paktiert er offensichtlich mit den Novadis, die Umstände seines Eindringens in Omlad sprechen für sich. Um seinen Kopf zu retten, erfindet er seine Geschichte. Doch diese ist nun wirklich zum Schießen: er hat niemanden gesehen, sondern identifiziert sie nach über einem Jahr an Säbeln, der Farbe der Kleidung und ähnlichem Firlefanz. Wie sehr die Geschichte an den Haaren herbeigezogen ist, wird spätestens dann klar, wenn er über den Inhalt dieser ominösen Versammlung spricht: als Kopf einer Bande schmiede ich also Pläne, den Kronverweser zu töten und mich selber an seine Stelle zu setzen. Werte Anwesende, ich würde lachen, wenn mir nicht die Spucke wegbliebe ob solcher Dreistigkeit. Wer glaubt denn ernsthaft, dass ein Baron aus der Südpforte es schaffen könnte, sich selbst mir nichts dir nichts zum Provinzherren aufzuschwingen?

Gerade in Almada? Noch dazu mit Hilfe von Puniner Stadtpatriziern und ragatischen Landedlen, politischen Leichtgewichten also im Vergleich zu so manch mächtigem Baron und Soberan dieses Landes? Das ist doch lächerlich.

Darum noch einmal: dieser ‚Zeuge‘ ist nicht glaubwürdig, seine Geschichte dreist. Wer ist er, gut beleumundete Adlige des Königreichs zu beschuldigen, und warum wird er nicht zum Schweigen gebracht?“

Noch während der letzten Sätze entsteht etwas Unruhe am Tor. Die Wachen diskutieren mit einem jungen Mann, der schließlich sein Schwert abgibt und sich dann langsam in die Menge begibt. Sein Wappenrock allein jedoch sorgt auch weiterhin für Aufsehen, zeigt es doch das Königliche Wappen Albarnias.

KARLI:

Gerade ein Quäntchen unter der akustischen Identifikationsschwelle des Gerichts murmelt der Creser: „Ei, den Lockruf kennen wir doch! Wie vertraut! Zweifellos stimmt alles, was man ihm vorwirft, und noch einiges mehr, hinter das bisher keiner kam.“

MILAN:

„Dom Ramiro, in dieser Phase des Verfahrens ist es üblich dem Zeugen zunächst Fragen zu stellen“, sagt der Vorsitzende. „Eure Bewertung der Zeugenaussage ist zwar durchaus interessant, aber doch eher für das Plädoyer geeignet. Natürlich ist es Euch als Angeklagtem unbenommen zu jedem Zeitpunkt Erklärungen abzugeben, weshalb ich Euch gewähren ließe. Bedenkt aber, dass Ihr gut daran tätet eigene Mutmaßungen und Bewertungen Eurerseits durch Beweise zu untermauern.“

Dann wendet sich der Vorsitzende an den Zeugen. „Das Gericht stellt hier die Fragen, nicht die Zeugen, Dom Vivar“, sagte der Vorsitzende leicht verstimmt. „Meine Frage noch einmal und ich bitte um eine kurze Antwort. Habt Ihr die hier Angeklagten an jedem besagten Abend eindeutig erkannt und wenn ja, könnt Ihr sie – nur der Vollständigkeit halber und für das Protokoll – hier sehen und uns zeigen?“

KILIAN:

Der junge Mann deutete eine Verneigung an, um Verzeihung für seinen Fehltritt in der Etikette des Gerichtes zu erbitten. „Ich bin“, hob er dann wieder in sanftem Tone an, „noch nie vor einem Gericht gestanden und bitte darob um Vergebung für meine vermessene Frage. Wie ich bereits sagte, erkannte ich nicht alle der Beschuldigten an jenem Abend. Lediglich die Doms Gonzalo, Ramiro, Felipe und Vesijo sowie Domña Richeza konnte ich einwandfrei als diese identifizieren. Der grauhaarige Dom, von dem ich heute weiß, dass er Bernfried von Falado geheißen wird und die Caballera von Therenstein waren mir damals fremd.

Dom Bernfried sah ich in jener Nacht zum ersten Male. Er war recht galant gewandt und fiel mir auf, weil er trotz glatter, feiner Hände und jugendlicher Wangen bereits ergrautes – noch dazu nicht wie üblich mit dem Eslamszopfe, sondern sehr kurz – besaß. Als ich ihn ein Jahr später im belagerten Omlad wieder traf erkannte ich ihn sogleich wieder. Die Bilder dieser Nacht sind unauslöschlich in meinem Gedächtnis geblieben.

Die Caballera von Therenstein hatte ich am Tage zuvor das erste Mal gesehen. Dennoch erkannte ich sie in jener Nacht und ein Jahr später, im Castillo von San Telo, traf ich sie erneut und erfuhr ihren Namen. Ich fasse mich kurz, wie Ihr es wünschtet, und führe die Erkennungszeichen nicht weiter aus.“

Dom Leon ließ für einen kurzen Moment seine Augen über die Menge im Drachenhof schweifen. Dann wandte er sich wieder dem Hohen Gericht zu. „Ich vermag zwei der Anwesenden eindeutig identifizieren. Dies sind Dom Ramiro von Schelak“ – er zeigte mit der Hand auf diesen – „und Dom Bernfried von Falado.“ Die Hand wanderte zu dem Faladoer. „Nicht beschwören könnte ich es bei dieser Domña. Sie scheint mir von der gleichen attraktiven Gestalt wie die Scheffelsteinerin, die ich in jener Nacht sah. Sicher wäre ich jedoch erst, wenn ich ihren Degen zu Gesicht bekäme. Dom Vesijo de Fuente ist ebenso absent wie Domña Salandra von Therenstein.

Von der beschuldigten Malice des Angeklagten Dom Ramiro meine Person betreffend möchte ich vorerst Abstand nehmen und, sofern es Eure Gerechtigkeit erlauben, erst im späteren Verlauf der Gerichtsverhandlung darauf eingehen. Nur so viel: ich habe noch in jener Nacht mein Erlebnis meiner Schwester Delilah gebeichtet. Da mein Leben in Gefahr war, bat ich sie, das Geschehene vor den Kronverweser zu bringen. Ob ihr das gelungen ist, vermag ich aber nicht zu sagen, da sie“ – hier veränderte sich der Klang seiner Stimme zu einer seltsamen Mischung aus Zorn und Verzweiflung“ – und mein Bruder zwei Tage vor meiner Rückkehr nach Punin von Dom Gonzalo und seinen Genossen entführt wurde! So wurde mir von meinem Majordomus ausgerichtet, dass ich – wäre mir am Leben und der Unversehrtheit meiner Geschwister gelegen – alles aus meinem Gedächtnis streichen solle, was ich über den Convent Dom Felipes und dessen Connexes wisse. Das ist ein Zufall zuviel für ein Hirngespinnst!“

KARLI:

Der Creser, abermals unter der Sensibilisierungsschwelle des Vorsitzenden: „Zweifellos spricht der Vivar die lautere Wahrheit. Schließlich ist er in neun Tagen tot. Da lügt man nicht. Oder hat er Weib und Kind, die er beschützen müsste?“

JAY:

Dom Ramiro deutet ein Nicken an. „Dann möchte ich ergänzend eine Frage an den ‚Zeugen‘ stellen. Welche weiteren ‚Beweise‘ gibt es? Hat er vielleicht gesiegelte Dokumente, die er dem Gericht vorlegen kann? Hat er weitere Zeugen? Hat er gar das Giftfläschchen, in welchem jene Substanz ist, mit der wir Angeklagten angeblich den Kronverweser meucheln wollten? Oder den Dolch? Oder was auch immer wir angeblich Dom Dschijndar antun wollten? Denn, werter Vorsitzender, Ihr werden mir beipflichten: die Aussage eines Mannes allein, gar eines von so zweifelhafter Reputation, reicht kaum aus, um dieses Verfahren unnötig in die Länge zu ziehen und noch länger auf der Ehre verdienter Magnaten herumzutampeln, in dem ihr Ruf vor den Augen der versammelten Nobleza in den Dreck gezogen wird! Mit jedem Wort wird unser Name und der unserer Familia besudelt, und es erweckt den Anschein, dass man dies in Almada ungestraft tun kann.“

Leise sagt er zu den Umstehenden: „Sonst reicht es nachher aus, dass wir angeblich den Braaster mit dem Imraher und dem Creser oder irgend jemand anderen gesehen haben, wie sie zusammen Goblinblut tranken und dabei den

Dämonenmeister anriefen. Natürlich haben wir keine Beweise, aber wenn solcherart abstruse Anschuldigungen schon für einen Prozess reichen, wer weiß, was hier wer als nächster behauptet.“

Der Albernier versucht derweil, sich in der Menge zurechtzufinden, offensichtlich weiß er nicht ganz, an wen er sich zu wenden hat. Schließlich bleibt er stehen und beobachtet die Vorgänge.

MILAN:

„Ihr da!“ ruft der Vorsitzende laut und deutet auf den Albernier. „Setzt Euch oder geht, aber nehmt uns hier nicht die Ruhe!“

PETER:

„Wenn die Antwort auf Eure Frage nach weiteren Beweisen nein lautet, würde ich den Ankläger wegen unbewiesener Verleumdung nackt durch Punin laufen lassen. Wer sich lächerlich machen will, soll dies auch für alle Welt tun dürfen“, brummt Thorom leise Ramiro zu.

KARIM:

Dom Hernán hatte dem Ganzen bisher schweigend und deutlich im Hintergrund der Versammlung beigewohnt.

„S'ist eine Schande!“, knurrt er schließlich leise, und somit nur für die Umstehenden im hinteren Bereich der Audienz hörbar. „Früher hätte man eine solche Sache rasch und sauber mit der blanken Klinge aus der Welt geschafft. So muss ja bald ein jeder fürchten, dass ihn irgendein dahergelaufener Alrik verklaget, und selbst der trefflichste Magnat untätig zusehen muss, wie seine Ehre in den Schmutz gezogen wird. Wahrlich weit ist es gekommen im einst so stolzen Königreiche ...“

Die deutlich nach unten gezogenen Mundwinkel versteckt er sodann hinter einem Weinkelch, welchen er sich von einem aufmerksamen Diener hat reichen lassen.

MILAN:

„Dom Leon, Ihr habt es gehört. Bitte beantwortet die Fragen von Dom Ramiro!“, sagt der Vorsitzende.

KILIAN:

„So es Euer Wille ist, Hoher Vorsitzender“, nickte immer noch lächelnd Leon de Vivar und drehte sich halb zu dem Schelaker um. „Ihr fragt den falschen nach weiteren Beweisen, werter Dom Ramiro. Ist es nicht res accusatoris, Beweise zu liefern und ist dieser nicht Dom Gwain von Harmamund, der Vogt ihrer Majestät zu Omlad? Ich habe meine Zeugenaussage getan und hoffe, damit dem Hohen Vorsitzenden auf seiner Suche nach einem weisen und gerechten Urteil geholfen zu haben.“

Eure weiteren Fragen, Dom Ramiro, werde ich, um den Prozess nicht weiter aufzuhalten, kurz beantworten: nein, ja, nein, nein. Zeuge Eurer Conspiration bin ich bedauerlicherweise der allein, Zeuge für das Eindringen Dom Gonzalos in die Hüter behütender Absicht in meinen Palacio

ist meine gesamte Dienerschaft. ‚Beeinflussung‘ werdet Ihr rufen, doch sie sprechen wie ich die Wahrheit. Ihr könnt ja meinethalben mein ganzes Haus einer magischen Gedächtnisprüfung unterziehen, wenn Ihr es nicht glauben wollt. Es ist wahr“, fuhr er in leicht spöttischem Tonfall fort, „dass Euer Name und der Eurer Famiglias besudelt ist. Doch nicht von mir – denn ich spreche wahr – und nicht heute und hier! Nein, von Euch selbst und schon zu jener nächtlichen Stunde, als Ihr in verräterischer Absicht zusammenkamt, um den Sturz seiner Exzellenz zu planen, seid Ihr Euch besudelt worden! Ihr selbst seid Euren Lehnsherren untreu geworden und habt somit – wie viel Ruhm auch zuvor auf Euch gehäuft wurde – Schande auf Euch geladen!“

Nach diesem kleinen verbalen Ausbruch drehte er sich wieder vollends zu dem Richter um.

JAY:

Dom Ramiro schnaubt verächtlich. „Sagt es also gleich: Ihr habt nichts außer Eurem großen Maul. Wenn das alles ist, geht mir aus den Augen, Ihr langweilt mich!“

Worauf er – nachdem er sich bereits einige Male umgeblickt hatte – den Albernier zu sich winkt und mit ihm in eine ruhige Ecke des Hofes geht, wo sie sich im Flüsterton unterhalten.

CHRIS:

Während der Verhandlung neigt Dom Alphonzo seinen Kopf zum benachbart stehenden Dom Ansvin und flüstert: „Heiliger Branibor, warum kann nicht einfach ein Praiot den Wahrheitssegen sprechen ... das ist ja nicht mehr zum Aushalten!“

KARLI:

„Bitte nicht!“, entfleucht es dem Elf. Er überspielt es rasch: „Der eine will jeden durch Zauberkraft überprüfen lassen, der nächste ruft gleich nach einem Wunder. Zählen den Scharfsinn und Verstand gar nichts mehr? Dem Vivar kann man immerhin zu Gute halten, dass er in wenigen Tagen tot ist ...“

LARS:

Dom Ansvin hatte Dom Leons Ausbruch geradezu versonnen gelauscht, seine Augen blitzten und der leise Hauch eines Lächelns mag seine Mundwinkel umspielt haben. Als nach Dom Alphonzos Einwurf Dom Gwain auftritt, nickt Ansvin diesem - nunmehr wieder voll und ganz bei der Sache - ernst zu und lässt ihn durch.

„Nun werden wir sehen ...“, raunt er Dom Alphonzo zu.

JAY:

Von hinten ertönt leise eine Stimme: „Weil dieser Prozeß nach Almadaner Landrechtsbrauch abläuft und wir unsere Lektion nach den Priesterkaisern und einem Zulipan wohl gelernt haben. Kein Geweihter oder Magier darf es wagen, einen Magnaten in irgendeiner Weise mit seinen Künsten zu behelligen, zumindest nicht bei einem almadanischen

Gericht. Wenn Ihr denn also erlaubt und mich durchlassen würdet, ich möchte nach vorne.“

Dom Alphonso und Dom Ansvin drehen die Köpfe und blicken auf einen purpur-goldenen Wappenrock, bevor sie das Gesicht erkennen. Müde sieht es aus und erschöpft, die Augenringe sind tief. Doch es blitzt noch Feuer auf, wie es für einen über 60-Jährigen nicht immer üblich ist.

Mit einem Nicken drängt sich Dom Gwain v. Harmamund zum Platz vor den Richtern und ruft: „Vielleicht bin ich in der Lage, etwas beizutragen! Auch wenn es eine Schande wäre, wenn der junge Dom Leon sich nun aus seiner Verantwortung zu ziehen trachtet, schließlich brachte er diesen Stein zum Rollen und ich war Bote seiner Anklage. Wie auch immer ... wenn Ihr erlaubt, möchte ich einige Dinge sagen. Und froh wäre ich zudem, wenn ich schnell wieder entlassen werde, denn ich muss zurück nach Punin, um einige Angelegenheiten zu klären, und schnellstmöglich zurück nach Omlad. Wir haben einen Waffenstillstand, aber wer weiß, wie lange dieser hält und ich möchte wieder in der Stadt sein, bevor die Heiden merken, dass der Schlächter ihrer Brüder gerade nicht vor Ort ist und sich zu einem Angriff entschließen.“

MILAN:

„Ah, Dom Gwain!“, sagt der Vorsitzende. „Gut, dass Ihr noch erscheint, wir hätten euch sonst vorführen lassen müssen.“ Die Worte „vorführen lassen“ betont der Vorsitzende dabei in einer Weise, die an Ketten und Kerker denken lässt.

„Um eine schnelle Entlassung könnt Ihr nachsuchen, entscheiden darüber wird aber das Gericht“, fährt der Vorsitzende dann mit einem Funkeln in den Augen fort. „Dom Leon, Ihr seid vorerst als Zeuge entlassen, wenn keiner der weiteren Beteiligten eine Frage an Euch hat. Ihr haltet Euch bitte zur weiteren Verfügung, wir werden Eurer sicher noch einmal bedürfen. Also Dom Gwain, sprecht nur frei heraus, Ihr kennt ja die Vorwürfe, die hier zur Verhandlung stehen.“

Panthergardisten haben ein Auge auf Dom Leon, damit dieser sich auch tatsächlich weiter zur Verfügung hält.

KILIAN:

Nach einer weiteren Verneigung in Richtung der Königin und der übrigen Mitglieder des Hohen Gerichtes begibt sich Dom Leon auf seinen Platz neben Dom Sumudan zurück, der Blicke der anderen Magnaten nicht achtend.

JAY:

Dom Gwain zeigt ein kurzes Lächeln, als der Richter vom „Vorführen lassen“ spricht.

„Nun, es erfreut mich außerordentlich, dass diese Angelegenheit offensichtlich höher bewertet wird als das Schicksal von 800 Menschen in Omlad, und damit auch mein eigenes. Doch da ich nun da bin ...“ Er sammelt sich kurz und blickt dann den Richter an.

„Es geschah am 19. Ingerimm. Omlad war belagert, die Heiden hatten die Verstärkung der Krieger des Kalifen erhalten. Wir erwarteten den Angriff, da man die Stadt bereits mit Geschützen bombardiert hatte. An jenem Tag

wurde Dom Leon auf meinen Befehl hin arretiert, da es so schien, als wäre er ein novadischer Spion. Man brachte ihn in den Ratssaal zu San Telo, wo der Kriegsrat tagte. Dom Gonzalo erkannte sofort, dass es sich um einen angeblichen Mörder handelte, und forderte seine Auslieferung gen Punin, um ihm den Prozess zu machen. Da ich zu diesem Zeitpunkt nichts gesehen hätte, warum ich diesem Ersuchen nicht hätte stattgeben sollen, erlaubte ich es. Doch ... nun ja ... die Heftigkeit Gonzalos und die Reden Dom Leons veranlassten mich, am späteren Abend das Zimmer des Vivars aufzusuchen und ihn noch einmal zu befragen. Er erzählte mir die ganze Geschichte, die nun Umstand dieser Gerichtsverhandlung ist. Da ich nur sein Wort hatte, gelobte er, seine Aussage im Zweifel auch in Anwesenheit eines Praisogeweihten zu wiederholen.

Aber man soll stets beide Seiten hören, bevor man ein Urteil fällt. Also ließ ich Dom Gonzalo zu nächtllicher Stunde in meine Gemächer rufen, damit er mir Rede und Antwort steht. Was soll ich sagen? Er warf mir Undankbarkeit vor und drohte, die Stadt sofort mit allen Soldaten zu verlassen und fortan keine Schiffe mehr aus Punin zu schicken ... das hätte den Todesstoß für die Belagerten bedeutet! Dabei stritt er keinen Augenblick ab, ein Mitglied der ‚Hüter‘ zu sein. Zudem verlangte er die umgehende Freilassung Dom Gualdos di Dalias. Jener war angeklagt worden durch die Civil-Administration Omlads, vertreten durch Ecuvaro Falconetti, sowie unabhängig davon durch den Orden der Zornesritter, vertreten durch den Wächter Hagen Dorc. Es ging um Erpressung oder gar Raub, Unterschlagung und Missachtung eines Befehls der Krone, vielleicht gar Verrat. Auch ihn hatte ich arretieren lassen, um ihn am nächsten Morgen zu verhören, die Zeugen noch einmal sprechen zu lassen und danach ein Urteil zu fällen. Schließlich steht Omlad nach wie vor unter Kriegsrecht, doch Dom Gualdo hatte sich bis dahin als zuverlässig erwiesen, so dass ich keine Arg hegte.

Nun, ich gab Dom Gonzalo eine Nacht, über seine Worte nachzudenken. Ich war zu bläuäugig, wollte Gnade ergehen lassen und den alten Madjani die Gelegenheit geben, sich selbst wieder reinzuwaschen. Schließlich musste ich ihm in der Tat dankbar sein, er hatte mit den Puniner Schiffen die Stadt am Leben erhalten, wir waren Waffenbrüder. Womit ich nicht gerechnet hatte war der Verrat, der in dieser Nacht geschah!

In den frühen Morgenstunden des 20. Ingerimm passierte folgendes: Dom Gonzalo oder einer seiner Lakaien tötete die Wache vor der Tür Dom Gualdos. Jenen hatte ich nicht in den Kerker werfen lassen, sondern komfortabel in seinen Räumlichkeiten untergebracht, schließlich bestand nur ein Verdacht. Da kein Novadi in der Zitadelle war, gibt es keine andere Möglichkeit. Dom Gualdo und Dom Gonzalo flohen und sprangen von der Zitadelle in den Fluss, dies wurde von einigen Wachen beobachtet.

Zeitgleich explodierte ein Lager mit Hylailier Feuer am Tor, welches Hafen und Unterstadt trennte, das Tor wurde dabei zerstört. In der Aufregung achtete niemand auf die Flüchtenden, da jeder an einen Angriff glaubte. Die Schiffe Punins, welche zu diesem Zeitpunkt im Hafen waren, legten ab, um nicht Raub der Flammen und geentert zu werden, so rief man den Wachen am Kai zu. Verdächtig schnell jedoch waren sie klar zum Ablegen, als hätten sie bereits vorher gewusst, was passieren würde. Dom Bernfried war jedenfalls

auf einem der Schiffe. Ich kann nur mutmaßen, dass sie dann die Doms Gualdo und Gonzalo einsammelten und gen Punin segelten.

Am nächsten morgen wurde die Stadt dann angegriffen. Durch das zerstörte Tor hatten wir große Mühe, den Hafen halten zu können, zudem war unsere Verteidigung überrascht und übermüdet ob der nächtlichen Ereignisse. Es grenzt an ein Wunder, dass Omlad nicht fiel an diesem Tag! Ich schickte noch in den frühen Morgenstunden Brieftauben und einen Boten fort, um zu verbreiten, was ich erfahren hatte und was sich ereignete und bat die Nobleza, die Beschuldigten vor ein Gericht zu bringen, um sie für ihre Untaten zu bestrafen.“

Er schaut vom Richter zu den Beisitzern und zurück. „Alles für sich könnten Zufälle sein, keine Frage. Doch in der Masse scheint mir eher Verrat und Sabotage wahrscheinlich, welches fast das Leben vieler tapferer Almadanis gekostet und den Fall Omlads herbeigeführt hätte. Warum befreit Dom Gualdo den Dalias aus seiner Gefangenschaft, dazu noch in einer Stadt unter Kriegsrecht, wenn jener nichts zu befürchten hatte? Warum konnten die Schiffe Punins so schnell ablegen? Warum flog ein bewachtes Lager mit Hylailer Feuer in die Luft? Warum verschwanden all die Magnaten, die Dom Leon beschuldigte, zu den Hütern zu gehören? Ich kenne darauf nur eine Antwort: weil sie alle ‚Hüter des Almadin‘ sind und weil Dom Gualdo mit ihnen sympathisiert, vielleicht gar dazugehört!“

ANDREAS KA:

„Lügner!“, entfährt es Gualdo laut.

MILAN:

„Aha!“, ruft der Vorsitzende. „Sagt mir, Dom Gwain, wie kommt Ihr darauf, dass es Dom Gonzalo oder seine Leute waren, die Dom Gualdo befreiten?“

JAY:

Das „Lügner“ des Dalias geflissentlich überhörend, schaut der Harmamund zum Richter. „Nun, dies stützt sich auf Indizien, wenn man so möchte, und Zeugenaussagen.

Folgendes: in der Nacht war kein Novadi in der Zitadelle, der Angriff begann erst am nächsten Tag. Bis zu den Ereignissen waren die Wachen auf ihren Posten, San Telo so sicher wie Rudes Schild. Mithin kann also nur jemand, der ohne Probleme sämtliche Wachen passieren durfte, Dom Gualdo befreit haben. Dies wiederum war nur einigen Capitans sowie den Magnaten in der Festung möglich, eine kleine Sicherheitsvorkehrung meinerseits, da ich selbst schon auf schändlichste Weise aus den Mauern Omlads entführt wurde. Womit der Kreis möglicher Täter kleiner wird.

Zum Zweiten: Dom Gonzalo verlangte in jener Nacht die Auslieferung Dom Gualdos, sonst setzte sich niemand für ihn ein. Zumal nach dem Bekannt werden der Anklage gegen ihn. Es hatte sonst niemand ein Motiv, ihn aus seinen Gemächern zu holen, da es für Außenstehende auch schwierig geworden wäre, innerhalb weniger Stunden einen solchen Plan zu fassen, geschweige denn ihn in die Tat umzusetzen. Und wie ich bereits sagte, es waren die Räume, die der Dalias auch zuvor schon bewohnte, keine

Kerkerzelle, was seine Befreiung wohl schwieriger gestaltet hätte. Mein Fehler ...

Zum Dritten: Einige Wachen sahen Dom Gualdo und Dom Gonzalo gemeinsam auf den Zinnen über dem Fluss in jener Nacht. Da es sonst keinen Ausweg gab, müssen sie in den Yaquir gesprungen sein. Zu anderer Zeit ein wahnwitziges Unterfangen, doch wie der Zufall es so will, ausgerechnet die Puniner Schiffe verlassen zum gleichen Zeitpunkt den Hafen, nachdem ebenfalls ganz zufällig ein Lager mit Hylailer Feuer in die Luft fliegt und damit die Aufmerksamkeit sämtlicher Soldaten fesselt.

Ich zähle somit zusammen: allein Dom Gonzalo hatte ein Motiv und die Gelegenheit für die Tat. Es wurde mit Dom Gualdo gesehen, es waren seine Schiffe, die den Dalias und ihn selbst aus dem Wasser fischten. Mehr Beweise, ohne die Leiche Dom Gonzalos zu finden und finsterste Nekromantie zu betreiben, um ihn zu einem Geständnis zu zwingen, kann wohl niemand liefern.“

KATHRIN:

„Warum fragt Ihr nicht Euren Einflüsterer, Harmamund, wer ein Motiv hätte, Omlad in Asche zu legen und Almadas Ehre mit Füßen zu treten?“ ruft Domña Richeza verächtlich dazwischen. „Habt Ihr nicht selbst gesagt, Ihr hättet den Jungen für einen Novadi-Schnüffler gehalten? Wen würde es wundern, wenn er den Heiden zuspitzte, wo er nur kann, er, der Ehefrauen gegen Ehemänner aufhetzt, Magnaten gegen Magnaten, Almadanis gegen Almadanis. Die Sandfresser würden lachen, wenn sie dieses Schauspiel hier sähen.“

Der Blick, der Dom Gwain trifft, ist eisig. „Vielleicht sollte man auch die Frage stellen, was Ihr davon gehabt hättet, wenn der Fall Omlads nun, ach, nicht Eure Schuld gewesen wäre. Dom Gonzalo, Dom Ramiro – alle, deren Namen hier verhöhnt wurden – wären oder sind für Almada gestorben, hätten Ihr letztes Blut für es gegeben. Und Ihr? Habt Almada, habt das Reich schon einmal verraten, seid Eurer Strafe entflohen wie ein Rotpüschel, habt Euch versteckt wie das Karnickel im Erdloch, um Gnade gewinselt und sie erhalten. Ja“, fährt Richeza fort, und ihre zwischenzeitlich erregte Stimme ist plötzlich ganz ruhig, „ein solcher Mann hat viel zu verlieren in Omlad.“

Spöttisch lächelnd fährt sie sich mit dem Daumen über den Hals. „Mehr als sein Leben und seine wiedergewonnene Freiheit: Er hat seinen Namen reinzuwaschen. Wer hätte auch ahnen können, dass der Waffenstillstand noch rechtzeitig kommt?“

ANDREAS KA:

„Hohes, ehrenwertes Gericht, Euere Königliche Majestät, Euer Gnaden und hochgelehrte Herren Beisassen“, der Daliaser tritt vor die Stühle des Gerichtes und den Thron der Almadanerkönigin, „gestattet mir die Frage, nach welchem Recht hier in diesem Casus überhaupt ein Urteil gefällt werden soll? Reichsrecht kann es nicht sein, da Südalmada kein Land raulschen Rechtes mehr ist, da die Ansprüche der Raulskrone auf Südalmada nicht erst seit dem Frieden von Unau ruhen, selbiges gilt auch für den Almadaner Landrechtsbrauch, da Omlad auch nicht Teil des Königreiches Almada ist, wie der Unauer Vertrag gerade eben erst bestätigte. Und das Kriegsrecht, auf welches sich

der Harmamund beruft, ist einzig durch seine Willkür, aber nicht durch praisiosgefälliges Recht legitimiert. Ich sehe also kein Recht, nach welchem hier geurteilt werden könnte: Nulla poena sine lege!“

MILAN:

Der Hohe Vorsitzende verzieht das Gesicht und will mit der Verhandlung weiter fortfahren, als Beisitzer Gilborno di Montiano, Magister Magnum der Rechte, größter lebender Kenner des almadanischen Landrechtsbrauch – wie man so sagt – das Wort ergreift:

„Dom Gualdo, auch wenn wir uns hier nicht in einem Rechtskolloquium befinden, will ich eure vorgetragene Rechtsansicht kurz widerlegen:

Ad primo: Der von Euch zitierte Rechtssatz Nulla poena sine lege, besagt nichts anderes als, dass niemand wegen einer Tat angeklagt werden kann, welche zum Zeitpunkt ihrer Begehung nicht unter Strafe gestellt ist. Das ist hier ganz offensichtlich nicht der Fall, denn Reichsverrat – und ich meine hier ganz explizit Verrat am Königreiche – steht selbstverständlich unter Strafe und zwar seit ewigen Zeiten, um es etwas blumig auszudrücken. Die von euch aufgeworfene Frage nach dem anwendbaren Recht, ist davon scharf zu trennen.

Ad secundo: Dieses Gericht urteilt nach dem almadanischen Landrechtsbrauch, was hättet ihr sonst erwartet? Es ist das Gericht Ihrer Majestät der Königin!

Ad tertio: Omlad ist kein rechtsfreier Raum, außerdem steht keineswegs fest, das Tatort der hier angeklagten Verbrechen allein Omlad oder Südalmada ist. Die von euch aufgeworfene Frage der Rechtsposition Omlads ist zwar juristisch interessant, aber derzeit nicht von Bedeutung. Seid aber gewiss, dass auch diese Frage – so sie denn noch Bedeutung erlangen wird – vom hohen Gericht in seinem Urteil beantwortet werden wird.“

JAY:

Dom Gwain nickt bei den erklärenden Worten des Richters an den Dalias. „Hohes Gericht, wenn ich zudem etwas einwerfen darf, da Dom Gualdo offensichtlich einiger belehrender Worte in Sachen Iurisdiction bedarf: das Kriegerrecht wurde bereits ausgerufen, als noch Dom Gerding von Derp Stadtkommandant zu Omlad war. Es wurde bis heute nicht aufgehoben, so dass, selbst wenn der Almadaner Landrechtsbrauch keine Geltung haben sollte, was nicht der Fall ist, zumindest das Kriegerrecht Omlads gelte würde. Und danach hätte Dom Gualdo Ehrentzug und Verstümmelung, wenn nicht den Tod verdient, ebenso wie seine Kumpane.“

Dann wendet er sich an Domña Richeza. „Und ihr, junge Scheffelstein: wenn ich nicht so viel Respekt vor Dom Hesindian hätte, so würde ich Euch wohl anders behandeln. Wenn ein Rotpüschel denn sein Leben riskiert im Kampf gegen Ferkinas und Novadis, um Ragatien zu verteidigen, wenn es feige ist, sich dem Gericht der Nobleza zu stellen und dabei sein Leben anzubieten als Sühne für begangene Taten, dann bin ich in der Tat ein feiges Rotpüschel. Doch was weiß ein junges Ding davon, die mit dem Degen schneller ist als mit dem Hirn? Komme ich gerade aus Omlad, wo ich die Stadt an vorderster Front verteidigt habe? Die Novadis wurden geschlagen, ein ums andere mal, und

ich habe den Befehl der Königin ausgeführt, die alte Capitale unter allen Umständen zu halten. Während Ihr und Eure sauberen Freunde sich einzig darum kümmerten, die Verteidigung zu sabotieren und Zwietracht zu sähen, mussten tapfere Almadanis sterben, um Eure Untaten aufzufangen. Nehmt nicht das Wort ‚Almadani‘ in den Mund, denn Ihr habt Euch selbst außerhalb dieser Gemeinschaft gestellt!“

LARS:

Am Rande der versammelten Magnatenschaft streckte sich ein junger Mann auf die Zehen, um den Sprecher gut im Blick haben zu können. Er war mit dessen Gefolge nach Al’Muktur gekommen und war seinem Stande gemäß zurückgeblieben, als Dom Gwain sich einen Weg durch die hochgeborene Menge gebahnt hatte. Seinem Herrn, dem Landvogt, den er sehr wohl bereits unter den Noblen ausgemacht hatte, hatte er bislang noch nicht seine Aufwartung gemacht, auch wenn man hätte meinen können, dies sei der eigentliche Zweck seines Hierseins - dafür aber würde später noch Zeit sein.

Nun hing der junge Trovere, den gebrochenen Kopf seiner Vihuela noch immer als Talisman und Erinnerung an schlimme Zeiten am Gürtel tragend, mit geradezu glühender Verehrung an den Lippen Gwains von Harmamund und harrete der Dinge, die da kämen.

KATHRIN:

Für einen Augenblick sieht es so aus, als wolle sich Richeza in blindem Zorn auf den Kommandanten Omlads werfen, die Fäuste geballt, mit wutverzerrter Grimasse steht sie da, doch dann schließt sie die Augen, atmet tief aus und fährt sich mit der Hand über das Gesicht. Sie sieht müde aus, als sie ihn wieder anblickt.

„Dom Gwain“, sagt sie und schüttelt den Kopf. „Saget Ihr nicht eben noch, man solle beide Seiten anhören, bevor man ein Urteil fällt? Ihr sprecht mir jede Vernunft ab, legt mir meine Jugend zur Last. Aber auch Alter schützt vor Torheit nicht und nicht vor vorschnellem Handeln. Ich kam nach Omlad, um meine Hand, mein Blut, mein Leben in Almadas Dienst zu stellen, ja, auch in Euren. Doch was war es für ein Empfang, den Ihr mir bereitete? Kaum dass ein Gruß meine Lippen verlassen konnte, so rasch hatten Eure Männer mich entwaffnen lassen und Ihr fuhr mich an, ob der Madjani mich geschickt habe, Euch zu töten. Wahrlich, hätte ich Euch töten wollen, ich hätte mir einen anderen Zeitpunkt ausgesucht.“

Das Funkeln kehrt in Ihre Augen zurück. „Aber es war nie meine Absicht, Euch zu töten, auch wenn Ihr es seid – und nicht ich –, der Almada entzweit, der wie ein Dolch im Fleische dieses Landes ist und es zu zerstören droht. Eure Freunde, die Euch protegierten und um Eure Rehabilitation ersuchten, habt Ihr verraten. Die aber, die Gerechtigkeit forderten, die nicht willens waren, Omlad zu unterstützen, solange Ihr Euch Eurem Urteil nicht gestellt hättet, die nanntet Ihr feige. Sprecht nicht von Almada, Eure Worte gleichen dem Hohn der Hyäne, die ihr Opfer längst gerissen hat.“

KARLI:

Der Herr von Cres sieht aus als dächte er: ‚Welch Durcheinander! Hätte ich mich derlei erdreistet, so hätte ich längst einen Rüffel von dem Richter bekommen. Wahrscheinlich erteilte er ihn mir nur, weil er sich bei Seinesgleichen nicht durchzusetzen vermag. Wäre ich der Richter, hoho, fünf Tagessätze hieß es da. Und noch mal fünf! Und nochmals.‘

ANDREAS KA:

Gualdo beachtet das sinnlose Geschwätz des Harmamunds nicht, als er ruhig und gelassen seinem alten Lehrmeister Gilborno di Montiano antwortet: ‚Erlaubt mir, hochehrenwertes Gericht, Euere Königliche Majestät, Euer Gnaden und hochgelehrte Herren Beisassen, dass ich meinen Standpunkt weiter ausführe, da jener nicht ohne Belang ist.

Ad primum: Der von mir zitierte Satz bezog sich mitnichten auf das Verbrechen des Reichsverrates, sondern auf die ‚Omlader Untaten‘, die man den hier Angeklagten und mir anscheinend zur Last legt. Was meine Person angeht, sind diese Anschuldigungen aufgrund eines von mir geleisteten praiosheiligen Eides gegenstandslos. Ich ersuche daher das hochehrenwerte Gericht, dass jenes erwirken möge, dass sich dieser Harmamund bei mir für seine Entgleisungen entschuldige.

Wenn sich aber das Gericht Ihrer Almadanerköniglichen Majestät mit diesen ‚Omlader Untaten‘ beschäftigt – ich spreche hier nicht vom Reichsverrat, wohlgemerkt – dann müsste sich dieses Gericht auch mit all jenen Fällen und Prozessen beschäftigen, die in Omlad und ganz Süd-Almada in den letzten 100 geführt wurden, um Rechtsgleichheit zu gewährleisten.

Ad secundum: Ich bitte Euch, hochehrenwertes Gericht, die Farce zu beenden, dass man hier gegen die ‚Almadinhüter‘ prozessiere. Dafür gibt es weder Beweis noch Beleg. Diese Vermutung stützt sich einzig und allein auf die Mutmaßungen und die Phantasie des Dom Leon. Von den ‚Almadinhütern‘ kann bisher jedenfalls nicht die Rede sein. Hochehrenwertes Gericht, erlaubt mir die Bitte vorzutragen, dem Zeugen der Anklage, dem Harmamund, fürderhin nicht zu gestatten derart ausfällig zu werden, wie er es hier bisher tat. Sein Verhalten ist dem Gewicht des Prozesses in keinsten Weise angemessen. Ich danke Euch für Euere Geduld.‘

Unter ehrfürchtigem Kopfnicken schickt sich Gualdo an zu seinem Platz zurückzukehren.

LARS:

‚Seht Ihr, Dom Alphonzo? Nun hat er gepatzt ... Gerichte, speziell wenn königliche Majestäten ihm beiwohnen, mögen es nicht, wenn man ihre Methoden in Frage stellt.‘

CHRIS:

Verständig schüttelt der Valkendäler zur Bekräftigung den Kopf.

LARS:

Zudem saht Ihr hier zwei wundervolle Garadanzüge direkt beieinander: Zum einen: Gefällt Euch der Zug des anderen

nicht, zweifelt die ganze Partie an. Zum anderen: Ist Euer Gegenüber im Spiel Euch überlegen, zieht ihn des Falschspiels und weiter wie eben. Ich wusste nicht, dass die Rechtsseminare in Punin Spieler ausbilden, aber ich sollte meine Meinung über die Justitiare vielleicht ändern.‘ Also raunt der Landvogt seinem Nachbarn zu.

CHRIS:

‚Getroffene Hunde bellen‘, ist die leise Antwort. ‚Der junge Dalias rückt durch seine Rede stärker ins Licht, als ihm lieb sein kann.‘

MICHI:

Bei den Worten Gwains kann Sumudan sich fast nicht mehr auf dem Stuhl halten. ‚ALMADANI?! Der Harmamund wagt es, jemand die Ehre abzusprechen!‘, poltert er los. ‚Verzeiht, hohes Gericht, verzeiht, Eure Majestät.‘ Wieder gefasst verbeugt sich der nunmehr stehende Flogglonder. ‚Verzeiht, aber dürfte ich um das Wort bitten, denn ich glaube ich habe etwas von Belang beizutragen.‘

MAGNUS:

Dom Tankred wohnt dem Geschehen in nachdenklicher Haltung bei und verhält sich seit geraumer Zeit still. Ziemlich still.

KILIAN:

Auf dem Gesicht Dom Leons, der bisher ernst und aufmerksam zugehört hatte, zeigte sich ein Ausdruck leiser Verwunderung, der aber ebenso schnell wieder verschwand, wie er gekommen war.

KARLI:

Der Herr von Cres sieht aus als dächte er: ‚Noch mehr Dalias! Das Gericht macht sich bald völlig zum Affen mit seiner Lethargie. Warum werde ich als einziger gerüffelt?‘ Er blickt zu Dom Tankred. Nun sieht er aus, als habe er vor, gleich einen Zauber zu wirken, um herauszufinden, ob er noch lebt. Sein Blick haftet sich auf Dom Leon. Er lächelt halb mitleidig, halb stolz. Leicht kann man sich einreden, er dächte: ‚So gefasst am Vorabend seines Hinscheidens!‘ Dann schaut der Creser wieder zum Vorsitzenden des Gerichtes und setzt die Miene auf, die er einst bei einem Mawdli abgeschaut und später praiotisch verfeinert hat.

MILAN:

Mitten in das Durcheinander hinein, brüllt der Vorsitzende mit sich überschlagender Stimme: ‚Ruhe! In Namen Ihrer Majestät! Ruhe!‘

Als sich aber keine Ruhe einstellt, gibt er anwesenden Panthergardisten ein Zeichen, welche sodann die stehenden, schreienden und kreischenden Magnaten einzeln auffordern sich zu setzen und sich still zu verhalten.

Als endlich Ruhe eingekehrt ist, fährt der Vorsitzende fort: ‚Ich bin entsetzt, Doms y Domñas! Es ist wohl schon zu lange, dass ein Königinnengericht abgehalten wurde, denn es

scheint sich niemand zu entsinnen, wie man sich vor einem solchen Gericht, im Angesicht Ihrer Majestät, zu verhalten hat. Ich habe es zuvor angedroht und werde es jetzt umsetzen:

Erstens: Dom Gualdo – mit Verlaub – ihr seid zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder Ankläger noch Angeklagter dieses Prozesses. Ihr habt daher hier weder das Wort zu ergreifen noch Rechtsansichten zu äußern oder gar Anträge zu stellen. Eure privaten Rechtsdispute mit dem Magister Magnun könnt ihr ein andermal halten. Auf Grund eurer juristischen Vorbildung hätte ich erwartet, dass ihr euch besser zu verhalten wisst. Ich verurteile euch daher wegen Missachtung des Gerichts zu einem Ordnungsgeld in Höhe von 10 Tagessätzen. Die Höhe der Tagessätze soll anhand der letzten von euch gegebenen Zehnterklärung berechnet werden.

Zweitens: An die Angeklagten: In ihrem eigenen Interesse sollten die Angeklagten sich mehr darauf konzentrieren, ihre Unschuld zu beweisen. Dies werden sie nicht dadurch erreichen, dass sie die Zeugen beleidigen. Da ich das Gefühl habe, dass einzelne der Angeklagten mit ihrer eigenen Verteidigung überfordert sind, gibt das Gericht den Hinweis, dass die Hinzuziehung eines Rechtsgelehrten zur Verteidigung keinen Ehrabbruch oder ein Schuldeingeständnis bedeutet.

Drittens: Dom Gwain rate ich an, sich hier auf die Sache zu besinnen und sich im Tone gegenüber dem Gericht vor allem aber den Anwesenden zu zügeln.

Viertens: Dom Sumudan, eigentlich träfe Euch genauso wie Dom Gualdo ein Ordnungsgeld. Da ihr Euch aber durch die Worte des Zeugen offenbar zu einem Zwischenruf hinreißen liebt, wollen wir es bei einem Ordnungsruf belassen. Da Ihr darum gebeten habt, will ich Euch auch das Wort erteilen. Allerdings mit dem Hinweis, hier zur Sache beizutragen, andere Dinge insbesondere Ehrenfragen zwischen einzelnen Magnaten stehen hier nicht zum Dispute.

Also, Dom Sumudan, ihr habt das Wort.“

KARLI:

Einzig der Herr von Cres lächelt zufrieden. Fast scheint es, als dächte er: ‚Ich hätte ja gleich Berittene geholt, aber die tun’s auch.‘

EKKI:

Dom Bernfried, der bisher mit der gewohnten Gelassenheit und Schweigsamkeit den Aussagen zuhörte, erhebt sich und beginnt nach einem weiteren nachdenklichen Blick zur Richterbank langsam, bedächtig und mit ruhiger Stimme zu sprechen:

„Wertes Gericht,

da darauf hingewiesen wurde, dass die Angeklagten ihre Unschuld beweisen sollen, möchte ich im Umkehrschluss fragen: wie soll man etwas beweisen, das nicht wahr ist? Es gibt keine Dokumente, welche man als Fälschung entlarven könnte, es gibt keine Gesprächsmitschriften, an Hand derer man beweisen könnte, dass Dinge so nicht passiert sind. Alles, was wir haben, sind die Aussagen eines jungen Traviabund-Brechers und eines Mannes, der ohne die Angeklagten längst den Kopf zwischen die Füße gelegt bekommen hätte.

Die Ausre – Aussagen Dom Leons bedürfen wohl keines weiteren Kommentars, sein Gerede wurde bereits in der Luft zerrissen, und das mit Recht. Es ist offensichtlich, dass diese Unperson schlichtweg nicht ernst zu nehmen ist.“

Er dreht sich zu Dom Gwain. „Was aber diesen ... ‚Cronvogt‘ anbelangt, nun ja, ich kenne eine andere Version der Geschichte. Es ist wahr, Dom Gonzalo wurde zu Dom Gwain gerufen. Es ist wahr, dort wurde über die Aussage Dom Leons gesprochen. Aber, Dom Gwain, ist es nicht so, dass Ihr mitnichten dem guten Madjani eine Chance geben wolltet, sondern ihn erpresst habt? Wolltet Ihr nicht die Aussage Dom Leons veröffentlichen und damit dem guten Ruf Dom Gonzalos schaden, wenn er Euch nicht mehr Männer, Waffen und Schiffe zur Verfügung stellte? Sagtet Ihr nicht fast wörtlich, dass Omlad nicht zu halten sei?

Aber Ihr habt Euch getäuscht, Harmamund, denn den alten Ratsmeister konntet Ihr nicht schrecken! Er kam schnurstracks zu mir und erzählte mir die ganze Begebenheit. Wie Ihr alten Weggefährten, Waffenbrüdern gar – so sagtet Ihr – in den Rücken gefallen seid; wie Ihr so verzweifelt wart, die Stadt nicht halten zu können, dass Ihr versuchtet, Dom Leon zu Eurem eigenen Vorteil zu benutzen.

Es ist weiterhin wahr: die Puniner Schiffe haben den Hafen deshalb schnell verlassen, weil sie vorher dazu bereit gemacht wurden. Denn wie sollten wir einem Befehlshaber vertrauen, der selbst nicht an seine Mission glaubte? Ich befand mich auf einem der Schiffe, als wir ablegten –“

KARIM:

„Wie!“, fährt Dom Hernán irgendwo in den letzten Reihen auf, sich fast am Weine verschluckend. „Darüber wird noch zu Reden sein, Dom Bernfried!“, ruft der Junker von Aranjuez, dessen Besitz immerhin an der Grenze zu Falado gelegen ward, laut und vernehmlich und mit beinahe drohend erhobener Faust in Richtung des Sprechers.

EKKI:

„... doch ich kann Euch versichern: ich habe keinen Puniner gesehen, der sich an den Hylailier Feuer zu schaffen machte. Vielleicht war es einer der nicht ausgewiesenen Novadis, an denen Dom Gualdo sich angeblich bereichert hat, oder schlicht ein Unfall, ich weiß es nicht. Wir wären gesegelt in jener Nacht, so oder so. Zu den Geschehnissen in der Zitadelle kann ich nichts sagen. Ist Euch jedoch nur einmal in den Sinn gekommen, warum die Faladoer Bogenschützen auch weiterhin in Omlad ihren Dienst versahen? Warum die Culminger Liga, zu der Dom Ramiro gehört, ihre Mercenarios nicht abzog? Warum Dom Gonzalo und ich selbst in der Stunde der höchsten Not, als Ihr den Hafen bereits verloren hattet, zurückkamen und die Heiden zurückschlugen? Nein, Dom Gwain, natürlich wisst Ihr das nicht. Für uns ist die Reconquista eine Frage der Ehre, Ihr seid nur ein Mann, aber dort im Süden ist eine ganze Grafschaft, welche zu Almada gehört.

Für Euch ist Omlad nur ein weiterer kleiner Schritt auf dem Weg zurück zur Macht. Man könnte meinen, dass selbst dieses Gericht einzig und allein Eurer Gier nach Macht dienen mag, die Euch schon in die Fänge Answin Rabenmunds getrieben hat. Ihr benutzt Menschen, Harmamund, und lasst sie dann fallen. Es wird sich zeigen,

wie lange der bedauernswerte Dom Leon noch leben wird, wenn er für Euch keinen Nutzen mehr hat. Womöglich widerruft er gar noch seine Aussage, das könnte Euch schaden, habt Acht!“

Dom Bernfried scheint sich tatsächlich regelrecht in Rage geredet zu haben. Mit einiger Anstrengung fasst er sich wieder, indem er einige Male tief Luft holt. „Hohes Gericht, ich muss mich für meine letzten Worte entschuldigen, es ist ungebührlich, sich derart von noch so gerechter Empörung davontragen zu lassen. Dennoch: Die Aussage Dom Gwains ist eine geschickte Lüge, da sie mit Wahrheiten garniert ist. Darum lasst mich abschließen und bedenkt meine Worte gut: Dom Leon war zum Zeitpunkt jener Ereignisse ein gesuchter Mörder. Dom Gwain wiederum hatte Angst, Omlad und damit seinen Kopf zu verlieren. Der Harmamund sah die Gelegenheit und versuchte, Dom Gonzalo bzw. die Stadt Punin zu erpressen, als dies nicht gelang, sandte er jene unselige Botschaft aus. Dom Leon hat ein offenkundiges Motiv für seine Falschaussage: Wenn es gelingt, sämtliche Schuld auf die Angeklagten zu verlagern, wird er frei ausgehen. Dom Gwain hat ebenso ein Motiv: Wäre Omlad gefallen in jenen Tagen, hätte er die Schuld daran auf die Angeklagten abwälzen können. Gleichzeitig macht er sich bei Parteiungen in Almada beliebt, welche die Reconquista bisher nicht unterstützen und sowohl Dom Ramiro wie auch Dom Gonzalo nicht gewogen sind, Parteiungen, denen seine Famiglia nahesteht. Beide hatten ein Motiv, beide hatten die Gelegenheit, nämlich jene Nacht des 19. Ingerimm. So stehen wir also am Anfang: Aussage steht gegen Aussage. Auf der einen Seite die ‚Zeugen‘, die nicht über jeden Verdacht erhaben sind, da es sich um ehemalige Landesverräter, Ehebrecher und gesuchte Mörder handelt. Auf der anderen Seite Magnaten, über deren vielfache Belobigungen, aufrechte Leumundszeugen und zahlreichen Beweisen ihrer Ehre und unerschütterlichen Reichstreue hier kein Wort verloren werden muss. Ich bitte zu bedenken. Die Anklage aber kann selbstverständlich keine weiteren Beweise vorlegen, deshalb bitte ich darum, die einzig logische Konsequenz zu ziehen und dieses Verfahren niederzuschlagen.“

Bernfried bleibt erhobenen Hauptes an seinem Platz stehen.

KILIAN:

„Er sagte nicht mehr als die anderen Hüter“, dachte Dom Leon, „wie auch? Wollte er mehr sagen, müsste er stärker lügen. Hesinde, schenke dem Richter – nein, schenke der Königin – sie wird Recht zu sprechen wissen – Deinen Scharfsinn und lass sie nicht von deren scheinbar ehrbaren Gerede beeindruckt sein!“

MICHI:

„Eure Majestät, hohes Gericht!“ Sumudan verbeugt sich nicht ganz so tief wie man es erwarten könnte.

„Es ist die Rede von einem Komplott wider Königin und wider dem Reich. Schwere Anschuldigungen und ja es gibt ein Komplott! Aber nicht aus Schelak oder Scheffelstein kommt der Ruf des Verrats, ganz zu schweigen von den noch anderen beschuldigten altehrwürdigen Namen.“

Sumudan nickt bei der Nennung der Namen zu den Betroffenen. „Wem nützt dieses Komplott? Ich frage das

Hohe Gericht wer profitiert davon? Einzig allein dem Cronvogt von Omlad kann daran gelegen sein die respektabelsten Famiglias Almadas mit einem Schwerthieb vom Reich- von seiner Königin zu trennen! Doch diesmal versucht er seinen Verrat nicht Waffengewalt durchzusetzen sondern diffamiert die Famiglias seiner Gegner und missbraucht dafür dieses ehrwürdige Gericht!“

Der Vorsitzende wird ob der Tirade Sumudans schon ungeduldig, bevor er Sumudan jedoch das Wort abschneiden kann, entgegnet der alte Flogglonder ihm: „Verzeiht, Hohes Gericht aber darf ich meine Behauptungen erklären?“

„Nun gut, aber kommt zum Punkte bevor ihr wegen Mißachtung belangt werdet.“ Mit mürrischem Gesichtsausdruck lässt der Vorsitzende keinen Zweifel daran, dass er es ernst meint.

„Habt Dank. Ich gebe dem Gericht zu bedenken, dass hier die tapfersten Streiter von Omlad und ehemaligen Verbündeten des Cronvogtes angeklagt sind. Die überaus erfolgreiche und wichtige Anwesenheit Flogglonds wurde durch des Cronvogtes Starrsinn, Ruhmsucht und Machtgier unmöglich gemacht. Jetzt beschuldigt er ruhmreiche Streiter die Seite an Seite mit ihm und mir in Omlad fochten, denen er mehr als einmal sein Leben verdankte. Was hat er als Beweise? Sein Wort und die Aussage Dom Leons! Ich frage euch was ist das Wort dieses Cronvogtes wert? Meine Königin er hat eure Famiglia schon einmal verraten.

Der Vivar, ja“, Sumudan schaut lächelnd zu Leon, der fragend und verwirrt zum Viryamuner starrt.

„Dom Leon, ein Mann von edlem Geist, aufrichtig und von EDELSTEM Blute. Es fällt mir schwer zu glauben, dass Mon Cousin wissentlich und freiwillig in dieses heimtückische Komplott verstrickt ist. Da ich die Existenz einer großen verbrecherischen Bruderschaft als an den Haaren herbeigezogen halte, ich glaube vielmehr an einen einzigen Wirtkopf oder an das bewusste Erzeugen eines solchen Trugbildes, bin ich mir nicht im Klaren wie es um die Entführung der Geschwister Dom Leons bestellt ist! Versteht mich nicht falsch: es ist unbestreitbar, DASS diese entführt wurden, die Frage ist nur WER sie entführt hat!“

Bei dem letzten Halbsatz blickt Sumudan zu Gwain.

„Vielmehr bin ich der festen Überzeugung, dass mit der Entführung der beiden Dom Leon zu seiner Aussage gezwungen wurde! Meine Königin, hohes Gericht, ich danke euch für die Zeit, die ihr mir zugestanden habt.“

Wieder verbeugt sich Sumudan nicht ganz so tief und geht dann zurück auf seinem Platz.

Während Sumudan sich wieder setzt, spricht er einen Tick zu laut: „Fehlt nur noch, dass der Harmamund mich als Hüter des Almadins bezeichnet!“

KILIAN:

Mit sanftem Spott raunte ihm der junge Mann an seiner Seite zu: „Es ist ein Novum für mich, dass Du ein Mann des Ausgleichs bist. Mit Deiner aus Hass gegen Dom Gwain geborenen neuen Interpretation der Sachlage lenkst Du das Ruder – um eine Metapher aus der Welt der Yaquirschiffer zu verwenden –, welches schon auf des Cronvogtes Seite deutete, wieder zu Gunsten der Gemmologen ...“

LARS:

„Wo führt das hin“, schnaubt Ansvin. „Harmamunds Ehre wurde reingewaschen, er von der Königin begnadigt und vom Adel wieder aufgenommen. Nun ist diese Waschung schnell vergessen, wo er Vorwürfe erhebt. Und jene, die ihn in den Sattel hoben, erinnern sich seiner Verräterei, die ihnen vorher nichts galt, als er ihnen noch nutzte. Ts!“ Er schüttelt mit bitterem Lächeln den Kopf.

JAY:

Dom Gwain schnaubt verächtlich. „Hohes Gericht, was muss man tun, um unter den Gesetzen der Cortezia eine Aussage machen zu können? Lügner muss ich mich nennen lassen, Dom Sumudan, dessen Mut sich darin zeigte, dass er nur wenige Tage vor dem Angriff der Novadis Omlad verließ, will mir gar eine Entführung in die Schuhe schieben. Und das, obwohl die Entführung der Mitglieder des Hauses Vivar erst NACH der Flucht Dom Gonzalos und Dom Bernfrieds geschah. Was also von solcherart Aussagen zu halten ist, dürfte offensichtlich sein.

Ist dies die Art, wie Zeugen vor einem Königlichen Gericht behandelt werden dürfen? Offensichtlich zählt hier nicht mehr die Wahrheit, sondern Diffamierungen sind die Art, wie sich diese Elemente aus ihrer Verantwortung stehlen wollen! Ich habe meine Aussage gemacht und gute Gründe angegeben, als Antwort erhalte ich Lügen und Beleidigungen. Vielleicht mag das in den Kreisen der Hüter so usus sein, aber ich bete inständig, dass das Gericht erkennt, woher der Wind weht.“

MILAN:

Nachdem die Zeugen gehört wurden und die Angeklagten Stellung bezogen haben, zieht sich das Gericht zurück, um über das Urteil zu beraten. Zur Überraschung aller, die mit einer langen und quälenden Wartezeit gerechnet hatten, kehrt das Gericht indessen nach nur einer halben Stunde zurück.

Der Vorsitzende verkündet sodann vor den stehenden Magnaten des Königreiches folgendes Urteil:

„Im Namen Ihrer Majestät Königin Rohaja I. von Almada ergeht das folgende Urteil.

Das Hohe Königinnengericht hat in seiner Sitzung vom 22. RONdra des Jahres 34 Hal für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden vom Vorwurf des Hochverrates aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Zu den Entscheidungsgründen:

Zwar ist es den Angeklagten nicht gelungen, ihre Unschuld ohne Zweifel zu beweisen, die einzig verwertbare sie belastende Zeugenaussage ist aber in sich nicht schlüssig, so dass der Anklagevorwurf insgesamt als unschlüssig zu verwerfen ist.

Dabei hat das Gericht vor allem auf folgendes abgestellt: Nach der ansonsten als glaubwürdig erachteten Zeugenaussage Dom Leons konnte der Zeuge in jener bewussten Nacht nicht die Gesichter der Angeklagten erkennen. Vielmehr meinte der Zeuge, auf Grund einzelner Kleidungsstücke, Gesten und Klangfarbe der Stimmen die Angeklagten zu identifizieren. Nach Überzeugung des Gerichts reicht dies nicht aus, um die Angeklagten zu

überführen, denn Dom Leon war mit den hier Angeklagten keinesfalls derart vertraut, als dass er sie ohne weiteres des nächstens nur anhand von Hinweisen – also ohne das jeweilige Antlitz zu erblicken – hätte zweifelsfrei erkennen können. Dem Zeugen ist indes kein Vorwurf zu machen, da Dunkelheit, Aufregung und Empörung über das beobachtete Treffen seinen Sinnen einen Streich gespielt haben mag. Indes will das Gericht eindeutig *nicht* ausschließen, dass es so gewesen ist, wie der Zeuge es aussagte. Prozessual reicht es allerdings für eine Verurteilung nicht aus, denn der Grundsatz, dass die Angeklagten ihre Unschuld zu beweisen haben, setzt zunächst einmal ein in sich und aus sich selbst heraus schlüssige Anklage voraus.

Dabei war zugunsten der Angeklagten weiterhin zu berücksichtigen, dass sie von ausgezeichnetem Leumund waren. Sie müssen sich aber vorwerfen lassen, dass sie es in diesem Verfahren versäumt haben, Beweise herbeizuschaffen, um ihre Unschuld zu belegen. So konnten die Angeklagten nicht nachweisen, in jener betreffenden Nacht nicht am Ort des Geschehens gewesen zu sein. Auch haben Sie, zumindest teilweise, durch Ihr Verhalten nach Bekannt werden der Vorwürfe, welches hier im Einzelnen durch den ebenfalls glaubhaften Zeugen Dom Gwain dargestellt wurde, sich selbst verdächtig erscheinen lassen und sind damit selbst ursächlich geworden für die Einleitung dieses Verfahrens.

Nach alledem sind die Angeklagten mit halber Ehre frei zu sprechen.

Die Sitzung ist geschlossen.“

KILIAN:

Das Fallen des Hammers klang hart in den Ohren des jungen Vivar. Während sich die Königin und das Hohe Gericht von ihrer Tribüne zurückzogen und um ihn herum die Magnaten tuschelnd in jene, welche solches erwartet hatten, jene, welche eine Verurteilung der eindeutig Schuldigen und jene, welche eine klare Abschmetterung der frechen Klage teilten, ließ Dom Leon sich enttäuscht und mit leerem Gesichtsausdruck auf seinen Platz zurücksinken.

Nichts war durch dieses Urteil gewonnen worden. Die Hüter waren immer noch auf freiem Fuße, würden weiter Komplote schmieden und auch in Zukunft der Königin das Leben schwer machen.

Er hatte sich mit seiner hilflosen Schilderung vor dem Gericht nicht von seiner besten Seite gezeigt und war trotz Dom Gwains Unterstützung so unglaublich wie zuvor.

Ihn schauderte ein wenig, als er in die Zukunft zu blicken versuchte. Würden ihn die Hüter weiter behelligen? Weitere Mordanschläge planen oder ihm gleich offen die Fehde erklären? Ihn noch mehr seiner Lieben berauben? Die Ratlosigkeit, die auf seinem Gesichte deutlich geschrieben stand, wandelte sich in Panik, als er an seine Geschwister dachte und daran, was nun womöglich mit ihnen geschehen würde. Instinktiv wollte er aufspringen und aus dem Hofe eilen, um den unbekannte Gefängnis seiner geliebten Delilah und seines Amando zu suchen. Doch er beherrschte sich und erhob sich nur langsam wieder. Seinen Calabreser ergreifend, schritt er zwischen den ihm nachstehenden Adligen hindurch auf den Ausgang zu. Als er bei dem Elfenbaron vorbeikam, sah er ihn kurz an und sprach: „In neun Tagen also, Dom Danilo.“

Dann stapfte er, den Hut mit den wippenden blauweißen Pfauenfedern in der Linken, weiter in Richtung des Hoftores.

Markcapitale Omlad, 25. Rondra 1027 BF

In der Zitadelle

PETER:

„Eine Botschaft für Euch.“ Mit leisen Schritten betrat Shalimar das Gemach.

Salandra richtete sich mit einem leichten Seufzen auf und nahm das Schreiben entgegen.

„Die Versammlung war so fürchterlich, wie ich sie in Erinnerung hatte, allerdings scheint den Jungen der Elan zu fehlen, so war es dennoch einigermaßen erträglich.“ Das war typisch für Thorom. Statt das Wichtigste zuerst zu erwähnen, machte er aus seiner Abneigung für die Landständeversammlung keinen Hehl. Wenigstens hatte er überhaupt daran teilgenommen. Es würde ein hartes Stück Arbeit werden, ihn auch weiterhin an die Wichtigkeit zu erinnern. Aber wo war das Urteil? *„freigesprochen bei halber Ehre, aus Mangel an Beweisen“*

Aus Mangel an Beweisen?

Salandra zog die Stirn kraus. Sie hatte doch alles für ihre Verteidigung aufgebaut. Ihre Beweise hätten schlüssig ihre Unschuld beweisen müssen. Wo war denn nur? Ah ja.

„Wurde Dein Schreiben an die Königin mit keiner Silbe erwähnt.“

Salandra zuckte leicht zusammen. Entweder hatte Thorom etwas nicht mitbekommen, oder ihr Schreiben war verloren gegangen. Salandra stand auf. Ihre Beine gaben für einen Moment ein wenig nach und sofort war Shalimar an ihrer Seite. „Der Medicus hat gesagt, dass ihr Euch noch schonen müsst.“

„Es ist an der Zeit hier die Zelte abubrechen, Shalimar. Ich bin froh, wenn ich Omlad und seinen Verwalter nicht mehr sehen muss. Da ich immer noch in meinem Wort stehe, kläre ich nur noch meine Abreise mit unserem großen Strategen und lasse danach die Flagge Haffiths einrollen.“

„Und was wird aus uns?“

Salandra lachte leise auf.

„Ihr kommt mit mir, wenn ihr wollt. In Haffith kann ich Eure treuen Dienste gut brauchen. Und das gilt auch für jeden der Männer und Frauen, die an meiner Seite gestanden haben.“

Salandra dachte einen Moment nach.

Ein Medicus, ein Bogenschütze, ein Hüne von einem Schwertkämpfer, eine Schankmagd, die neuerdings lieber mit einem Säbel, als mit einem Scheuerlappen umging und ein Söldling, der plötzlich sein Herz für die Alchimie zu entdecken schien. Was für eine Gruppe.

Und da war ja auch noch der Barde. Mit ihm musste sie noch sprechen. Er schien ihn Diensten zu stehen. Vielleicht ließ er sich ja überreden, sich dem Grüppchen anzuschließen.